Dienstag, 11. April 1905. Morgen-Ausgabe. Nr. 182. — 160. Jahrgang.

Düsseldorfer Zeitung.

Erscheint täglich zweimal (wöchentlich 13 Ausgaben) Bezugspreis vierteljährlich Mark 2.50.

Amtlicher Anzeiger für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf.
Düsseldorfer Stadt-Anzeiger und Lokal-Anzeiger.
Expedition und Redaktion: Worringerstr. 60 (Torweg), Fernspr. 1964. Filiale: Wehrhahn 28 a, Fernspr. 1969.

Anzeigenpreis die Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg., städtische Geschäftsanzeigen 15 Pfg. Reklamen 1.— Mark. Bei Wiederholungen Rabatt.

** Marokko und die Konstellation der europäischen Mächte.

Man schreibt uns:

Derjenige Teil der englischen und französischen Blätter, dem das Uebelwollen und die Abneigung gegen Deutschland höher stehen, als der Gerechtigkeitssinn, weist immer wieder auf die angebliche Isolierung Deutschlands in der Marokkofrage hin.

Betrachtet man mit unvoreingenommenem Blicke die europäische Konstellation, so ergibt sich freilich ein ganz anderes Bild. Fassen wir zunächst die Deutschland verbündeten Mächte ins Auge, so hat eben jetzt der Trinkspruch des Königs von Italien dargetan, daß Italien nach wie vor an dem Bündnisse mit Deutschland festhält. Dieser Trinkspruch war einmal durch eine bei dem italienischen Könige selten wahrnehmbare Herzlichkeit bemerkenswert, zweitens dadurch, daß er wenige Tage nach dem Kaiserbesuche in Tanger erfolgte.

Was Oesterreich-Ungarn anbelangt, so hat es wie überhaupt in den überseeischen Ländern, so auch an der marokkanischen Frage kein besonderes Interesse, aber es versteht sich von selbst, daß, wenn ein richtiges Interesse des verbündeten deutschen Reiches in Frage kommt, es mehr mit Deutschland sympathisiert, als mit dessen diplomatischen Gegner.

Ein Teil der russischen Presse hat sich allerdings auf Frankreichs Seite gestellt, aber wie gering das eigene Interesse Rußlands an Marokko ist, geht schon daraus hervor, daß, während an der Konferenz von Madrid im Jahre 1880 alle anderen europäischen Großmächte und sogar eine Anzahl kleinerer Staaten wie Holland und Schweden-Norwegen teilnahmen, Rußland auf dieser Konferenz unvertreten blieb. Ist aber das eigene Interesse Rußlands an Marokko minimal, so wird kein ernsthafter russischer Politiker daran denken können und wollen, um Marokkos willen und lediglich Frankreich zu liebe in die guten Beziehungen zu Deutschland eine Trübung hineinzubringen.

Die Vereinigten Staaten von Armerika, deren Haltung Deutschland gegenüber manchmal etwas zweifelhaft ist, billigen in diesem Falle das Vorgehen Deutschlands, weil dieses sich zum Träger des Grundsatzes der open door macht, der von den Vereinigten Staaten in China so lebhaft verfochten wird.

Das offizielle Spanien nimmt aus Besorgnis vor seinem mächtigen französischen Nachbarn und in Erinnerung daran, daß Spanien finanziell und wirtschaftlich vielfach von Frankreich abhängig ist, eine sehr vorsichtige Haltung ein. Das spanische Volk aber, und insbesondere die in Marokko lebenden Spanier sind glücklich darüber, daß ihr Land hoffen kann, durch die Aktion Deutschlands von den Nachteilen befreit zu werden, die das Abkommen vom 8. April 1904 trotz des späteren spanisch-französischen Sonderabkommens über Spanien zu bringen drohte.

Bleibt England übrig. Die Haltung dieses Staats ist wie immer zweideutig. Tatsächlich freut sich jeder Engländer, daß die Möglichkeit einer faktischen Besitznahme oder eines der Besitznahme sehr nahekommenden Protektorats Frankreichs durch das Vorgehen Deutschlands in weite Ferne gerückt erscheint. Andererseits aber spielen die politische Heuchelei und die Abneigung gegen Deutschland in weiten Kreisen des englischen Volks eine so große Rolle, daß es ganz erklärlich ist, wenn sich viele und einflußreiche englische Zeitungen in dieser Frage völlig auf die Seite Frankreichs stellen. Ein Teil der englischen Presse aber hat, wie wir gern anerkennen, den Grundsatz „honesty is the best policy" noch nicht so verlernt, daß er nicht, der Wahrheit die Ehre gebend, die Berechtigung der Haltung Deutschlands anerkennen würde.

Alles in allem also kann Deutschland sehr wohl mit der Haltung und der Parteinahme Europas und Nordamerikas in dieser Frage zufrieden sein, und wenn von der Isolierung eines der beiden diplomatischen Kämpfer die Rede sein konnte, so wäre dies nur bei Frankreich, nicht aber bei Deutschland der Fall. Frankreich steht aber nicht nur allein, sondern es ist sogar noch in dieser Frage in sich gespalten, da ein Teil der französischen Presse und des französischen Volkes dem Minister des Auswärtigen die heftigsten Vorwürfe wegen seiner Ungeschicklichkeit in dieser Angelegenheit macht. Diese Vorwürfe werden sich verdoppeln, nachdem der englische Unterstaatssekretär Earl of Percy auf eine Anfrage im Unterhause offen und ehrlich erklärte, die deutsche Regierung sei von dem Abkommen vom 8. April 1904 nicht offiziell benachrichtigt worden.

Aus dieser Erklärung des englischen Staatsmannes geht zugleich hervor, daß die deutsche Regierung in dieser Angelegenheit korrekt, ehrlich und loyal verfahren ist. Herr Delcassee dürfte von sich kaum dasselbe behaupten können.

Frhr. v. Hertling über das Centrum.

In der Zeitschrift Hochland veröffentlicht Universitätsprofessor Reichsrat Freiherr G. v. Hertling (München) einen interessanten Artikel über politische Parteibildung und soziale Schichtung, der nach einer historischen Darstellung der Entwicklung der großen politischen Parteigruppen Konservative, Liberale und Sozialdemokraten auch die Geschichte des deutschen Centrums behandelt. Freiherr v. Hertling sucht in seinem Artikel nachzuweisen, „daß soziale Schichtung der natürliche und ursprüngliche Faktor politischer Parteibildung ist, daß aber infolge besonderer Umstände einer politischen Partei auch die höhere Aufgabe zufallen kann, in sich selbst die Gegensätze zu überwinden, die aus dieser Schichtung stammen, und daß insbesondere eine Partei, die die Verteidigung religiöser Interessen auf ihre Fahne schreibt, für diese letzteren nur dann einwandfrei und erfolgreich einzutreten vermag, wenn sie in ihrem Programm und in ihrem Gebahren alles von sich fern hält, was die Anlehnung an eine einzelne Schicht von Elementen der Einseitigkeit und Beschränktheit mit sich zu führen droht." Hervorzuheben sind folgende Stellen:

„Man denke sich beispielsweise, daß in einem Lande auf Grund der Bevölkerungsverhältnisse einerseits und der Verfassungsbestimmungen andererseits die Majorität im Parlamente einer Partei zugefallen wäre, welche sich nach ihrer wirtschaftlichen Unterlage und dem sozialen Milieu ihrer Mitglieder als eine Partei der Bauern und Handwerker und der „kleinen Leute" überhaupt darstellte. Handelt es sich dabei um eine Republik, oder steht der Volksvertretung eine schwache Regierung gegenüber, so wird jene Majorität die Herrschaft ausüben. Die natürliche Folge wird sein, daß sie dabei die Interessen der „kleinen Leute" vertritt zu Ungunsten der höheren Gesellschaftsschichten. Klagen der untergeordneten Beamten und Bediensteten werden bei ihr stets ein williges Ohr finden, Gehaltsaufbesserungen für höhere Beamte dagegen als unerhörte Zumutung erscheinen. Ueber Wiesenmelioration und Waldnutzung wird sie wochenlang diskutieren, für Industrie und Handel dagegen wenig Verständnis zeigen. Größere Aufwendungen für Kunst und Wissenschaft wird sie als überflüssigen Luxus abweisen.

„Man erkennt sofort, daß es für die französischen und italienischen Katholiken verhängnisvoll wäre, wenn sie die Vertretung ihrer religiös-kirchlichen Interessen in die Hände einer solchen Partei legen müßten, auch wenn es ihnen auf diesem Wege gelingen könnte, zu Macht und Einfluß zu gelangen. Denn nicht nur, daß damit den Gegnern die beste Handhabe geboten wäre, den Kampf gegen Religion und Kirche als einen im Namen der höheren Gesellschaftsklassen geführten Kampf für Bildung und Wissenschaft hinzustellen; sondern das Banausentum der Mitglieder müßte auch alle diejenigen Elemente aus dem eigenen Lager hinaustreiben, welche die Hingabe an religiöse Ideale mit gesteigerter Lebenshaltung und der Wertschätzung aller geistigen Lebensgüter zu vereinigen wissen. Eine Partei, welche für das Recht und die Freiheit der Kirche eintreten will, darf keine bloße Bauernpartei sein, ebensowenig wie sie einseitig die Interessen der Bourgeoisie oder der kapitallosen Lohnarbeiter vertreten dürfte.

„Schon der heilige Augustinus führt, in anderem Zusammenhange, den Gedanken aus, wie ein großes Hauswesen die verschiedensten Bestandteile und Funktionen umfasse, und jedes darunter gut sei, wenn es sich dem Ganzen fügt und an der richtigen Stelle steht und geschieht. Eine große Wirtschaft braucht auch einen Hausknecht; schlimm ist es nur, wenn der Hausknecht den Herrn spielt oder den Ton angibt."

Wird da nicht jemand, der im bayrischen Centrum „den Ton angibt", recht deutlich heimgeleuchtet? Ob's etwas nützen wird? Schwerlich, denn der Bayrische Courier antwortet darauf in folgendem Stil:

„Wir können aus Achtung vor Frhrn. v. Hertling nicht annehmen, daß er in solch gehässiger und niedriger Weise einen ihm vielleicht persönlich mißliebigen Parteigenossen und Reichstagskollegen behandelt. Wenn das aber der Fall sein sollte, dann bedauern wir aufrichtig Frhrn. v. Hertling, weil er sich eine so schmachvolle Blöße geben konnte. Wir bedauern dann aber auch jedes Wort der Empfehlung, das wir je für das Hochland ausgesprochen haben. Denn es ist unseres Erachtens unerhört, in einer katholischen Zeitschrift aus persönlicher Mißstimmung heraus Männer von den unbestrittenen Verdiensten eines Abg. Dr. Heim dergestalt anzupöbeln. Den Neuesten Nachrichten aber sagen wir in aller Ruhe: Schon wiederholt haben wir uns mit Kollegen anderer politischer Richtung dahin besprochen, gegenseitig jeden persönlich gehässigen Kampf in der Presse zu vermeiden. Fahren aber die N. N. fort, derartig niedrige Anwürfe gegen Personen zu richten, die wir aufrichtig verehren, dann mögen sie es sich selber zuschreiben, wenn auch wir uns jeder Rücksicht entbunden erachten und dem politischen Kampfe eine Färbung verleihen, die vielen Leuten sehr unangenehm sein dürfte. Wenn man uns drüben nicht verstehen will, dann werden wir deutlicher reden."

Sehr interessant ist diese Vorlesung über einen „persönlich gehässigen Kampf" in einem Artikel, der gegen einen Mann von der wissenschaftlichen, politischen und persönlichen Bedeutung des Frhrn. v. Hertling das Wort „anpöbeln" gebraucht.

* „Aufklärung" und immer wieder „Aufklärung!"

Die flottenfeindliche Presse macht neuerdings wieder Versuche, die auf unanfechtbaren Unterlagen beruhende Aufklärungstätigkeit des Deutschen Flotten-Vereins anzugreifen. Unter anderem sind in einer ganzen Anzahl von Blättern nahe-

---

3

Goldsucher.

Roman von Edela Rüst.

(Nachdr. verb.)

„Sehen Sie mal, Kauffmann — heut haben wir kolossal interessante Einzelheiten über diverse Ansiedelungen vorgehabt — sehen Sie sich mal hier die Bilder an. Möchten Sie auch solch eine Fahrt über den Chilcootpaß machen? Sie hatten ja doch eigentlich auch mal 'ne Zeit lang 'n mächtigen Drang in die Ferne — sind die Indianergelüste vorbei?"

„Es muß wohl sein! — Ich klebe ja doch an der Scholle — auch ganz gern — meiner Mutter wegen — als einziger Sohn — — Sonst! Ja — wenn einer Sehnsucht gehabt hat, in die Welt hinaus zu wandern! — — Aber — das geht wohl jedem so; auf der Schule, wenn man von all den Abenteuern liest, da möchte man auch mit der Axt losziehen! Aber später baut man sich dann doch ein anderes Glück zurecht."

Kauffmann hatte während dieser längeren Rede den Blick nicht von Eva abgewandt — er war ganz dunkelrot geworden.

„Na, denn Eva, lies mal weiter, es wird Sie auch interessieren, Kauffmann — — ich weiß wohl, wenn ich heut noch meine gesunden Glieder hätt, ich machte es mal mit, auf'n Jahr wenigstens! — lies, lies" ....

Eva las etwas unwillig weiter über das Yukon-Gebiet und die seligmachenden Goldklumpen, die „Nuggets". Das war ja überhaupt noch nicht dagewesen, daß vorgelesen wurde, wenn ein Gast da war.

Freilich, Kauffmann galt nicht mehr recht als Gast. Wie alle Leute, die oft kommen, wurden mit ihm von Tag zu Tag weniger Umstände gemacht — er gehörte zur Familie, und so wurden ihm längst alle Vorzüge und alle kleinen Taktlosigkeiten zuteil, die solch eine Sonderstellung notwendigerweise mit sich bringt. Na, ihm war alles recht, — er brachte bei diesen Besuchen seine eigene reiche Gedankenwelt mit und ließ sich nicht irre machen. Er fand, daß Eva großartig las und mit ihren dabei immer röter werdenden Wangen sehr hübsch aussah. Schon um ihr zu folgen, mußte er sie anstarren wie der Schüler den Meister, dem er die Weisheitsperlen vom Munde fortißt.

Ihm war es recht, ihm war es hoch interessant, durch Eva zu erfahren, wie die brandgeschatzten Ramparter ihre Blockhäuser neu wieder aufzimmern, wie sie den Birken den einen horizontalen und den einen vertikalen Messerschnitt beibringen, um dann die Rinde abzulösen, so leicht wie man ein Kinderzähnchen zieht, und daß diese Rinde dann das Haus deckt und mit Hilfe von Moos zum Austapezieren der Wände und zum Zustopfen der Ritzen benutzt wird. Er wußte es längst selbst, aber es ist gut, wenn einem die Kenntnis auf so angenehme Art wieder aufgefrischt wird.

Es war ihm interessant, von dem großherzigen zivilisierten Indianer Minook zu hören, der alle in Rampart City gestrandeten oder vor den Eisschollen ans Land fliehenden Schiffspassagiere uneigennützig an die Stellen führte, die mit Gold unterminiert waren — — —daß auch die Goldsucher sich dort den Luxus zweier Blockvillen gestatteten, einer Villa am Yukon für den Sommer und einer anderen zum Winter in Little Minook-Creek, nach jenem Indianer-Volksfreund so genannt.

Ihm, Conrad Kauffmann, war es bedingungslos interessant, aber Eva selbst schien darüber andere Gedanken zu haben. Nachdem sie eine halbe Stunde ihr Mündchen wie ein Mühlrad gedreht hatte, warf sie das Buch auf den Tisch, daß die beiden älteren Damen nervös in die Höhe fuhren.

„Ich kann nicht mehr! Ueberhaupt Papa, das muß ich dir sagen, ich bin nicht imstande, die ganzen Abende vorzulesen, ich ..."

„Aber Nuckchen ...!" warnte Finchen.

„Ja, ihr könnt es doch nicht wissen — ich muß doch selbst wissen, was ich kann oder nicht kann, und ich sehe wirklich nicht ein, warum ich mich genieren sollte, Papa die Wahrheit zu sagen. Wenn das so fortgeht, bekomme ich die Halsschwindsucht wie Luise Klinger! Ich ruiniere mir die Stimmbänder total — gestern hab' ich schon keinen Ton herausgekriegt, nach einem Lied war ich heiser! Oder willst du, daß ich mir die Stimme für immer verhudele, Papa?"

Der Papa war, was man von ihm nicht oft behaupten konnte, sprachlos geworden. Er wußte nicht recht, sollte er lachen oder seiner Einzigen eine richtig sitzende Backpfeife genehmigen. Aus diesem Zwiespalt wurde er durch Kauffmann gerissen, der das Buch aufschlug und sich erbot:

„Ich kann ja weiter lesen, wenn es den Herrschaften recht ist — — ich bin's zwar nicht gewohnt, aber es wird ja schon gehen. Ich muß ja sagen, ich habe Eva schon oft bewundert, daß sie das aushält, immer so die ganzen Abende."

„Ich habe schon Tag und Nacht ein Stechen im Halse, daß ich den Doktor morgen mal fragen werde, ich ..."

„Diese Marjell! Wird obstinat — wie so'n Igel!" lachte jetzt Coßnitz endlich. „Macht doch akkurat, als ob ich sie ums Leben bringen will! Warum hast denn nicht längst gesagt, daß dir der Hals weh tut — wenns nota bene wahr is!"

„Aber Papa ...!"

„Himmlischer Vater, was sind das heutzutage alles für bleichsüchtige Dinger — das hat alles kein Saft, kein Kraft! Heiratn Sie blos mal nicht so'n blutleeren Affen, Kauffmann — da is nischt zu wollen, blos 'n ewiges Gepiepse! Das is nu 'n Soldatenwurm ...!"

„Aber, lieber Philipp ...!"

„Na was! Stolz brauchste auf dein Fräulein Tochter nicht zu sein, Finchen."

„Ich denke doch!" erlaubte sich Kauffmann erregt hervorzustoßen und sah diesesmal die Tischgesellschaft, außer Eva, feindlich herausfordernd an.

Alle lachten, bis auf Alexandra, die ihre Häkelarbeit zusammenrollte, sie auf den Tisch legte und mit der flachen Hand plattdrückte, daß die lange Häkelnadel aufklappte:

zu gleichlautende Artikel erschienen, welche anknüpfend an die Veröffentlichungen des Deutschen Flotten-Vereins von „wüster Agitation", „grobem Unfug" usw. reden, ohne natürlich auch nur eine einzige unserer Ausführungen als sachlich unrichtig bezeichnen zu können. Abgesehen davon, daß Schimpfen stets ein Zeichen eigener Schwäche ist, erscheint es im Interesse der Aufklärungsarbeit des Deutschen Flotten-Vereins, öffentlich darzutun, wie es mit den angeblichen Argumenten unserer Gegner gegen die baldige Schaffung einer wirklich starken deutschen Flotte aussieht.

Da heißt es u. a.: „Der russisch-japanische Krieg hat soeben gezeigt, daß Geschwaderkämpfe von Linienschiffen heutzutage überhaupt nicht mehr vorkommen. Desto mehr wird von dort berichtet über Kriegsschiffe, die durch Minen oder Torpedos in die Luft gesprengt sind." Hören wir dagegen einmal nachfolgende autoritative Aeußerungen über die Lehren des russisch-japanischen Krieges.

Präsident Roosevelt: Der Krieg in Ostasien hat gezeigt, daß das Hauptgewicht für jede Flotte, die dieses Namens würdig ist, auf die großen Schlachtschiffe zu legen ist. Das Marineamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika: Der ganze Krieg beweist, daß die Seegeltung ausschließlich auf den schweren Panzerschiffen beruht; hätte Admiral Togo 12 Schlachtschiffe anstatt 6 gehabt, so wäre Port Arthur schon im August gefallen. Der englische Admiral Seymour: Aus sämtlichen Kämpfen hat man den Eindruck gewonnen, daß die gepanzerten Schiffe imVorteil sind und daß die Verwendung von Geld für Linienschiffe keineswegs eine Verschendung zu nennen ist; der unschätzbare Wert einer starken Flotte ist durch den Krieg schlagend bewiesen. Admiral Freemantle: Gerade der gegenwärtige Krieg hat wieder einmal gezeigt, wie wichtig die großen Schiffe im Seekrieg sind. Sir William White, der frühere Chefkonstrukteur der englischen Marine: Für die Notwendigkeit von Linienschiffen gibt es keinen durchschlagenderen Beweis als diesen Krieg. Die Blockade der russischen Flotte konnte nur durch das Vorhandensein von Linienschiffen aufrecht erhalten werden; wenn keine Linienschiffe hinter den vorgeschobenen blockierenden Kreuzern gestanden hätten, würden die russischen Linienschiffe herausgekommen sein, um sie zu vertreiben. Die Linienschiffe Togos waren es, die die Russen fürchteten. Lord Selborne: Der Krieg im fernen Osten ergibt als Lehren die Wichtigkeit des Personals und die Tatsache, daß ohne Schlachtschiffe keine Macht die Seeherrschaft gewinnen oder halten kann; nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als die Behauptung, daß Minen und Torpedos das Schlachtschiff verdrängt haben.

Damit auch der Humor nicht fehlt, sprechen jene Preßorgane angesichts solcher und ähnlicher Leistungen davon, „daß die Agitation des Deutschen Flottenvereins auf Täuschung desjenigen Teiles des deutschen Volkes beruhe, welches die wirklichen Verhältnisse nicht kennt." Die Sache verhält sich genau umgekehrt. Die Gegner des Deutschen Flottenvereins sind deshalb so ungehalten, weil der Verein — glücklicherweise mit großem Erfolge — diejenigen Teile des deutschen Volkes über die Täuschungen aufklärt, in welchen es in Sachen der Flotte und ihres rascheren Ausbaues aus anscheinend parteipolitischen Gründen erhalten wird!

Deutsches Reich.

Mit der Monarchenzusammenkunft in Neapel beschäftigt sich der Mailänder Corriere della sera. Er hebt die Bedeutung dieser Zusammenkunft angesichts der Veränderungen, die in der internationalen Politik bemerkbar sind, und die ein Gefühl der Ungewißheit und Beunruhigung erzeugen, hervor, und fährt dann fort: „In solchem Augenblick ist die Fortdauer und Befestigung der deutsch-italienischen Beziehungen überaus tröstlich. Der von Kaiser Wilhelm in seinem Trinkspruch betonte Ideenaustausch gewinnt unter den gegenwärtigen Umständen besondere Bedeutung bezüglich des Dreibundes. Nur müßte das Bündnis weniger formell sein und mehr inhaltlich gefestigt werden, indem sich in Italien das Staatsgefüge durch Einigkeit, Ernst und Selbstzucht des Volkes kräftigte und zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn jedes Mißtrauen verschwände, damit nicht zwei verbündete Staaten gegeneinander rüsten, um für den Fall möglicher Feindseligkeiten bereit zu sein. Der Deutsche Kaiser wäre wie niemand berufen, zwischen den beiden anderen Verbündeten die Harmonie der Absichten und das Einverständnis herzustellen, ohne die jedes Bündnis inhaltslos ist."

Steuerprogramme. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr von Stengel gilt als ein Mann, der in den Finanzverhältnissen des Reiches und der Einzelstaaten Bescheid weiß. Er hat seine kleine Finanzreform durchgesetzt, er bemüht sich jetzt darum, auch die Konsequenzen aus der Mißlichkeit der Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten zu ziehen. Und er wird, wie als feststehend zu betrachten ist, bereits zu Anfang Oktober vor den Reichstag mit Vorschlägen treten, die ernst zu nehmen die gewählte Vertretung des deutschen Volkes alle Veranlassung hat. Diese Vorschläge werden zurzeit in Verhandlungen, die zwischen dem Reichsschatzamt und dem preußischen Finanzministerium schweben, einer eingehenden Erörterung unterzogen. Es wird in unterrichteten Kreisen damit gerechnet, daß sich der preußische Finanzminister mit der Einführung einer Reichserbschaftssteuer einverstanden erklären wird. Die Erbschaftssteuern, welche von den Einzelstaaten, insbesondere von Preußen, schon jetzt erhoben werden, dürften durch die Einführung einer Reichserbschaftssteuer in wesentlichen Beziehungen nicht berührt werden. Gleichzeitig darf angenommen werden, die Einführung einer Reichserbschaftssteuer werde bis zu einem gewissen Grade als Schutzmittel dagegen angesehen werden dürfen, daß die auf Einführung einer Reichseinkommensteuer gerichteten Bemühungen weiter um sich greifen. Wer die Förderung der Finanzreform will, wird nicht ohne Bedauern wahrnehmen, wie bald von der einen und bald von der anderen Partei schwere Bedenken gegen einen Steuervorschlag geltend gemacht werden. Wenn immer wieder eine Seite erklärt, die andere müsse die neuen Steuern auf sich nehmen, kommt es schließlich dahin, daß niemand zahlen will. Die Sache bleibt dann eben beim alten. Das aber bedeutet ein Immerärmerwerden des Reichs und die Herbeiführung eines Zustandes, aus dem nur durch Steuerprogramme herauszukommen möglich ist, die viel rigoroser sind, als die zurzeit in Frage gelangenden. Eine angenehme Sache ist keine Steuer; jede ist in gewissem Sinne vom Uebel, und es kommt darauf an, herauszufinden, welche Steuer das kleinste Uebel bildet.

Ueber den verflossenen Bergarbeiterstreik äußert sich der Jahresbericht der Dortmunder Handelskammer mit einigen kräftigen Worten wie folgt: „Der Ausbruch des Bergarbeiterstreiks fällt allerdings in das Jahr 1905, weshalb wir uns im kommenden Bericht mit ihm eingehender beschäftigen werden, soviel sei doch schon heute gesagt, daß die Bergarbeiter, veranlaßt durch eine immer intensiver betriebene sozialdemokratische Hetzarbeit, in den Streik eingetreten sind ohne jeden Grund oder doch ohne einen den verhängnisvollen Schritt auch nur annähernd rechtfertigenden Grund, daß die Streikenden in der Mehrzahl der Zechen die Arbeit niederlegten, ohne überhaupt Forderungen gestellt zu haben, daß die Niederlegung der Arbeit sich überall unter Kontraktbruch und ohne jede Rücksichtnahme auf die übrigen Arbeiter plan- und kopflos, sogar zuletzt gegen den Willen ihrer eigenen Führer vollzog. Gesagt muß außerdem werden, daß die Freiheit zu arbeiten gleich von Anfang durch die Streikenden aufs äußerste eingeschränkt, ja, wo nicht die lokalen Verhältnisse (die Nähe der Wohnungen bei den Zechen) oder der Gendarm zu Hilfe kamen, vollständig vernichtet worden ist. Gesagt muß werden, daß in einer sehr großen Zahl von Fällen Arbeitswillige nicht nur verhöhnt und beschimpft, sondern auch gestoßen, geschlagen und angespien worden sind, während die Kohlenindustriellen in der Presse und in Versammlungen so geschildert wurden, daß sämtliche Raubtiernamen als epitheta ornantia für sie nicht mehr auszureichen schienen. Leider ist bei den heutigen Verhältnissen gegen diese Hydra von Verleumdung und Unverstand, die ihren giftigen Geifer bei jedem Streik über die Arbeitgeber ausspritzt, nichts zu machen. Bitter aber mußte es sein für Leute, die sich bewußt waren, ihren Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit und auch gegenüber den Arbeitern in vollem Maße genügt zu haben, sich wie beuteaierige Hallunken behandelt zu sehen. Sollte einmal die Zeit kommen, wo es nicht mehr Männer mit genug Gleichmut und genug starken Nerven geben wird, um die Anfeindungen zu ertragen, denen heute jeder einigermaßen bedeutende Arbeitgeber ausgesetzt ist, dann erst, leider dann aber zu spät, wird man gewahr werden, wieviel die Allgemeinheit und wieviel das ganze Wirtschaftsleben unseres Vaterlandes und wieviel nicht zum mindesten die Arbeiter an diesen viel geschmähten industriellen Großunternehmern verloren haben."

Eine landeskirchliche Versammlung soll, wie wir der Tägl. Rundschau entnehmen, am 2. und 3. Mai in Berlin zur Stellungnahme gegenüber der neueren Theologie stattfinden. Bei dem einleitenden Gottesdienst im Dome hält Generalsuperintendent Holtzheuer-Magdeburg die Predigt. In der Hauptversammlung sprechen Prof. Dr. Lütgert-Halle über „Christentum und Theologie", Prof. Dr. Ecke-Bonn über die „Moderne Theologie und das evangelische Gemeindeleben". In der Einladung zu dieser Versammlung heißt es: „Die grundstürzende Theologie der neuesten Zeit, die weder auf dem Grunde der heiligen Schrift, als einer irgendwie göttlichen Offenbarung, noch in der Anerkennung der reformatorischen Bekenntnisse als einer notwendigen kirchlichen Grundlage steht, kann als eine berechtigte Theologie weder im christlichen, noch im kirchlichen Sinne anerkannt werden. Diese Theologie hat in steigendem Maße besonders in letzter Zeit den biblischen und bekenntmäßigen Bestand der evangelischen Kirche rücksichtslos angegriffen und durch volkstümliche Vorträge und Schriften den Glauben der Gemeinden zu erschüttern, ja umzustürzen versucht. Diese Gefahr, bei der es sich zuletzt um Sein oder Nichtsein der Reformationskirche handelt, macht es der gläubigen Gemeinde zur Gewissenspflicht, entschieden Stellung zu nehmen."

Obstruktion? Die Centrumspresse an der Isar und am Rhein zetert über die angebliche „Obstruktion" der „Kartellparteien" des Reichstages, weil die Nationalliberalen und Freikonservativen sich an der Kommissionsberatung des Toleranzantrages nicht beteiligen. Der Vorwurf der Obstruktion wirkt in diesem Falle geradezu komisch. Denn unter parlamentarischer Obstruktion versteht man bekanntermaßen das Verfahren, durch endloses Reden und Einbringen von Anträgen die Erledigung der parlamentarischen Geschäfte aufzuhalten. Im vollständigen Gegensatze hierzu fördert das Verhalten der sogen. Kartellparteien die Arbeit der Toleranzkommission. Ist doch auch tatsächlich bereits der zweite Teil des Toleranzantrages in der Kommission erledigt worden. Wie kann man da ehrlicherweise von einer Obstruktion reden? Mit derartigen Phrasen sind doch nur solche Leute zu täuschen, die von wirklich parlamentarischer Obstruktion keine Ahnung haben. Schätzt wirklich die Köln. Volksztg. ihre Leser so niedrig ein, dann mögen sich letztere bei dem leitenden Centrumsorgan Preußens dafür bedanken. Erklärlich wird die irreführende Anklage der Centrumspresse nur, wenn man sich vor Augen hält, daß die Einmütigkeit der „Kartellparteien" der Centrumspresse nicht geringeren Verdruß bereitet, als die Tatsache, daß man die großartige Toleranzaktion lediglich Arm in Arm mit den Todfeinden der Kirche, den Sozialdemokraten, unternehmen kann. Denn daß die Sozialdemokratie nicht im kirchlichen Interesse, sondern nur aus Haß gegen die staatliche Gewalt das Zersetzungswerk fördert, welches die Centrumspartei mit dem Versuch einer Stabilierung der schrankenlosen hierarchischen Herrschaft unternimmt, wird auch dem Centrum klar sein. Um so weniger werden sich die „Kartellparteien" bestimmen lassen, ein klerikales Vorgehen, das überdies — auch nach der Ansicht des Bundesrates — eine Landessache zur Reichssache machen will, anders als strikt ablehnend zu behandeln.

Unterstützung des Baues von ländlichen Arbeiterwohnungen durch Genossenschaften. Ein erfreuliches Anzeichen dafür, wie die soziale Aufgabe der ländlichen Genossenschaften ständig mehr und mehr gewürdigt wird, ist unter anderem die zunehmende Unterstützung des Baues von ländlichen Arbeiterwohnungen und Genossenschaften. So hat die Pommersche Ansiedlungs-Gesellschaft seit kurzem auch die Errichtung von Arbeiterwohnungen auf dem Lande neben ihrer eigentlichen Haupttätigkeit, der Förderung der inneren Kolonisation, in ihr Programm aufgenommen. Die Beförderung des Baues von guten, gesunden Arbeiterwohnungen geschieht durch Vermittelung des äußerst billigen Kredits der Landesversicherungsanstalt. Diese gibt Baudarlehen nur an die einzelnen Arbeiter oder Genossenschaften. Die Pommersche Ansiedlungs-Gesellschaft hat sich entschlossen, für ihre Genossen gleichfalls die Vermittlung von Baudarlehen zu übernehmen und hat dabei mit der Baltischen Baugenossenschaft zu Anklam das Abkommen getroffen, daß diese in Vorpommern, die Pommersche Ansiedlungs-Gesellschaft dagegen in Hinterpommern ihr Arbeitsfeld aufsuchen soll. Weiter sei erwähnt, daß in dem Verbande rheinpreußischer Genossenschaften die Frage der „Mitwirkung der Genossenschaften zur Errichtung ländlicher und Arbeiterwohnungen" auf der Tagesordnung mehrerer im April stattfindender Bezirksgenossenschaftstage steht.

Auf die Einführung obligatorischer Arbeiterausschüsse ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. offiziös hervorhebt, in der Begründung zur Bergarbeiterschutzvorlage besonderer Wert gelegt worden. Das offiziöse Organ hofft deshalb, daß schon in der zweiten Lesung in der Kommission doch noch die Annahme dieser in erster Lesung abgelehnten Forderung erfolgen wird. Die Nordd. Allg. Ztg. verteidigt die Einführung von Arbeiterausschüssen wie folgt: „Wenn in der Kommission die Behauptung aufgestellt wurde, daß die bisherigen Erfahrungen mit den Ausschüssen durchweg ungünstige seien, so konnte im direkten Gegensatz hierzu von seiten der Regierung auf die durchweg erfreulichen Erfahrungen hingewiesen werden, die bis jetzt mit den Arbeiterausschüssen gemacht worden sind, Erfahrungen, die erst in jüngster Zeit zu einer Ausdehnung dieser Einrichtung bei der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung

---

„Ich denke, wir hören für heute auf — immer diese Scenen, selbst wenn Fremde da sind . . ."

„Was für Scenen — was für Fremde? Sind Sie ein Fremder, Kauffmann?"

„Ich hoffe nicht! Also soll ich nicht mehr lesen?"

„Nö, nö, lassen Sie nur! Aber 'n andermal können Sie lesen, damit unser Fräulein geschont wird! Haste wirklich Halsschmerzen, Krabbe?"

„Aber furchtbar, Papa! Morgen kann ich keinen Ton singen."

„Des Gesinges wegen! — ne Primadonna wirste doch nich, und so für das Hausgeflöte wirds schon reichen."

„Primadonna . . .?" sagte Alexandra verächtlich und zuckte mit den Schultern, daß ihr Haarputz hin und her wackelte. „Was das alles für Ausdrücke sind!"

„Hättest du etwas dagegen, wenn ich eine Primadonna wäre, Tante Alexandra?"

„Laß deine spitzen Töne liebes Kind — über solche Kindereien geht man zur Tagesordnung über."

„Oder man sagt Gute Nacht, teure Schwester — eingepackt haste ja schon — Kauffmann nimmt's nicht weiter übel."

Diese Malice glitt an der Erbtante wirkungslos nieder; sie schrob die Lampe etwas tiefer, sie roch ihr plötzlich nach Blake.

Dann fing Konrad Kauffmann noch von Evas herrlicher Stimme zu reden an, und warum sie jetzt Sonntags nie mehr singt — er hätte sie schon so lange nicht gehört.

„Weil ich nichts zugelernt habe — weil Fräulein Plantikow mir nichts mehr beibringen kann — was soll ich da noch vorsingen — ich verliere schon ganz die Lust, na wahrhaftig . . ."

„Größenwahn hat die Föhre auch schon! Hören Sie, die Kammersängerin Plantikow, der ich bare zwei Mark für die Stunde zahlen muß, kann ihr nichts mehr beibringen!"

Coßnitz war augenscheinlich sehr guter Laune, heut konnte man etwas wagen. Der Ansicht war Eva, und Konrad Kauffmann auch; darum warf er so hin: „Ich dachte, es wäre schon abgemachte Sache, daß Sie nach Königsberg zu Fräulein Düring gingen — die ist doch so anerkannt tüchtig, und . . ."

„. . . . nimmt gar drei Mark für die Stunde! Mensch! glauben Sie, ich bin Millionär? Dazu noch die Fahrt und was sonst die Weiber immer gleich noch daneben vertun — womöglich abends ins Theater — wenn man schon mal da ist — ich kenne das."

Aber der Hauptmann schmunzelte immer noch ganz behaglich, und Eva nützte den Augenblick.

„Ich könnte so schön bei Tante Minna essen, und wenn mal extra etwas los ist, über Nacht bleiben — alle Woche einmal — ach, Papa — du hast mir's doch schon so oft versprochen — ach, nu sei doch nicht so knickerig!"

„Knickerig nennt sie das! Ist denn dein Gejröhle etwa zehn Mark die Woche wert? Und versprochen — ich habe gar nichts versprochen . . ." — „Doch, Papa!"

„Ja, Herr Hauptmann, ich war selbst schon mal Zeuge, als Sie . . ."

„Ach Paperlapapp! Jetzt sollst du ja doch tanzen — ich denke es ist alle Woche dreierlei los — dazu noch Fahrten nach Königsberg? daß du mir ganz auf den Hund kommst?!"

„Ach dies Getanze! das gebe ich gern auf wenn ich dafür . . ."

„Das gibst du nicht auf, liebes Kind — man ist gesellschaftlich verpflichtet, und es ist dir nötiger etwas Schliff zu bekommen, als dir die Lungen krank zu schreien," fuhr Tante Alexandra dazwischen.

Das reizte den Bruder. „Nu gerade!" — Er schlug mit der Hand auf den Tisch und lachte aus vollem Halse — „Nu soll sie sich bei Fräulein Düring anmelden und alle vierzehn Tage rüberfahren. — — — Werden doch mal sehen, wer hier im Hause bestimmt!"

Eva sprang auf und umhalste den Vater, und Kauffmann bekam einen dankbaren Blick dafür, daß er das Thema angeregt, das nun so glücklich zum Abschluß kam.

Als er sich sehr bald darauf empfahl, und auch Eva sich zurückgezogen hatte, drehte Coßnitz sich zu seiner Frau um, und sagte befriedigt: „Der Kauffmann ist ja bis über die Ohren in unsere Krabbe verliebt — oder habt ihr das noch immer nicht bemerkt?"

„Aber Philippchen, ach Gott!" sagte Mutter Finchen und legte ihr Flanellnähzeug zusammen.

„Na, mir ist es schon recht — es ist 'n braver Kerl und 'ne gute Partie, also was weiter."

Als Tante Alexandra noch den Mund auftun wollte, trat Klinger ein, um sich des Hausherrn zu bemächtigen, es war höchste Zeit für ihn, zur Ruhe zu kommen.

Da verbiß Tante Alexandra sich aus Anstand die Gegenrede, und war auch im nächsten Augenblick schon froh, daß es so gekommen. Worte waren leerer Schall, sie wollte handeln, und so wurde diese halb im Scherz hingeworfene Frage auch zwischen den noch etwas zurückbleibenden Schwägerinnen nicht weiter ventiliert.

*

Eva saß noch oben die halbe Nacht auf und schrieb den Geburtstagsbrief, den sie wegen ihrer Eisversäumnis schon als geschrieben angekündigt hatte.

Sie schrieb und schrieb, las Alinens Brief zwischendurch wieder, stützte den Kopf in die Hand und dachte nach und schrieb wieder weiter. Alice Stresin hatte ihr mitgeteilt, daß sie die Bekanntschaft eines männlichen Kollegen gemacht, im vorigen Winter schon, und daß sie sich zunächst heimlich mit dem jungen Maler verlobt habe, den sie unter allen Umständen, aller Familientradition zumTrotz, auch heiraten würde, komme, was komme! Sie berichtete tausend Einzelheiten über ihr Leben in der Berliner Bohème und all ihre auch intimeren Angelegenheiten, daß sich vor Eva mit einemSchlage eine ihr ganz fremde Welt auftat. Sie nahm ihr den Schwur ab, nichts von allem Geschriebenen an irgendwen zu verraten, sei es, wer es auch sei, der irgend etwas über die Fernlebende zu erfahren strebte.

(Forts. folgt.)

geführt haben. Der Haupteinwand, der gegen die obligatorischen Arbeiterausschüsse erhoben wird, besteht in der Gefahr politischer Verseuchung, wie sie ja z. B. im Krankenkassenwesen zweifellos zu Tage getreten ist. Diesem Gesichtspunkt hat aber bereits die Regierungsvorlage vorbeugend Rechnung getragen, indem sie dem Arbeiterausschuß lediglich eine beratende und informierende Stellung zugewiesen und dem Werkbesitzer die volle Entschließung über seine Maßnahmen vorbehalten hat. Hält man weitere Kautelen gegen einen politischen Mißbrauch der den Arbeiterausschüssen eingeräumten Befugnisse für notwendig, so ist dabei doch immer das Ziel im Auge zu behalten, daß durch solche Einschränkung nicht die ganze Institution illusorisch gemacht und ihrem eigentlichen Zweck der Vermittlung zwischen den Massen der Arbeiter und den Zechenverwaltungen entfremdet wird."

Kleine Mitteilungen. Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist am Freitag dem italienischen Senat vorgelegt worden. Er wurde einer Kommission überwiesen. — Der Nordwestdeutsche Kanalverein beschloß, die oldenburgische Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst mit Preußen über die Konzession zum Ausbau des Hunte-Emskanals und das erforderliche Enteignungsrecht zu unterhandeln. Man will zunächst möglichst das Projekt Oldenburg—Campe—Dörpen durchführen, damit aber den Bau der Teilstrecke Campe—Leda nicht aufgeben. — Die Vertreter der liberalen und der demokratischen Partei in Nürnberg haben nunmehr einen gemeinsamen Centralausschuß für die Landtagswahlen unter dem Vorsitz des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Casselmann aus Bayreuth eingesetzt. — Eine internationale Arbeiterschutzkonferenz tritt am 8. Mai in Bern auf Einladung des Schweizer Bundesrats zusammen. Die Verhandlungen der Konferenz, welche nicht öffentlich sind, werden etwa vierzehn Tage dauern. Die Konferenz bezweckt die internationale Regelung folgender Fragen: Verbot der Verwendung weißen Phosphors bei der Herstellung von Zündhölzchen, Verbot der Nachtarbeit der Frauen.

Ausland.

Bischof Stroßmayer †. In Esseg ist, wie gemeldet wurde, Bischof Stroßmayer am Samstag im Alter von 90 Jahren gestorben. In ihm verliert das kroatische Volk einen seiner begabtesten Söhne, die katholische Kirche eine ihrer markantesten Gestalten. Besonders in kultureller Beziehung hat er Kroatien wertvolle Dienste geleistet: durch Gründung von Schulen, Bildergallerien, Bauten, Promenaden usw., ferner durch seine Betätigung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete. Auch schriftstellerisch hat er in hervorragender Weise gewirkt. Politisch galt er als das Haupt der nationalen kroatischen Opposition. Seine unerschrockene Gegnerschaft auf dem vatikanischen Konzil 1869-70 gegen die jesuitischen Tendenzen der römischen Kurie und gegen die Unfehlbarkeitserklärung hat ihn berühmt gemacht. Später hat ihm bekanntlich sein Konflikt mit den Magyaren, deren Aspirationen gegenüber er panslavistische Tendenzen verfocht, erbitterte Angriffe und kaiserliche Rügen zugezogen. Er ist bis zu seinem Tode Bischof von Diakovar geblieben; seine letzte Lebenszeit hat er in stiller Tätigkeit verbracht.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. In der Samstagdebatte faßte die Deputiertenkammer drei wichtige Beschlüsse, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die republikanische Mehrheit fest entschlossen ist, die Vorlage ohne Verzug durchzuberaten. Zuerst wurde der Verschleppungsantrag des Nationalisten Berthoulat auf den ausdrücklichen Wunsch des Ministers Etienne mit 353 gegen 239 Stimmen abgelehnt, dann die Dringlichkeit mit 342 gegen 232 und der Uebergang zur Einzeldebatte mit 353 gegen 219 Stimmen genehmigt. Zum Schluß gab die Kammer noch ihrem Unwillen über unnütze Zeitvergeudung Ausdruck, indem sie ein Gegenprojekt des sozialistischen Radikalen Senac nahezu einstimmig mit 580 gegen 2 Stimmen ablehnte. G. de Maizière, der langjährige Mitarbeiter des „Gaulois", ist im Auftrage des „Matin" nach Rom abgereist, um dort Erkundigungen über die Haltung des Vatikans hinsichtlich der Trennung einzuholen. Sein erster Besuch galt dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, der in sehr lebhafter Weise gegen die Ansicht protestierte, der Vatikan nehme die Trennung der Kirchen vom Staate mit größter Ruhe und erschütterlichem Gleichmut hin: „Wer sagt das? Man muß in Frankreich wissen, daß der hl. Stuhl so weit davon entfernt ist, die Trennung zu wünschen, daß er vielmehr die vollständige Abschaffung des Konkordats als ein Unglück ansieht, dessen Folgen für beide Teile unberechenbar wären. Die gegenseitigen Stellungen der französischen Regierung und des hl. Stuhles können meiner Ansicht nach durch ein Bild ausgedrückt werden: Das Konkordat ist eine Mauer; auf der einen Seite arbeitet die französische Regierung daran, deren Grundlagen durch Hiebe zu zerstören, die mit mehr Wut als Methode geführt werden; wir auf der anderen Seite bemühen uns, die wankende Mauer mit unseren Schultern zu stützen. Bisher haben wir den Fall zu vermeiden vermocht. Sollte die Mauer dennoch fallen, so werden wir trachten, uns rechtzeitig zu entfernen, auf daß wir nicht unter den Trümmern begraben werden. Diese Parabel ist richtig, des können Sie sicher sein", bemerkte der Kardinal, der mit halblauter Stimme hinzufügte: „Falls es einigen erscheinen sollte, daß diese Mauer zu alt ist und einzustürzen droht, so wäre es klüger, sie auf festem Boden, mit neuem Material und gemeinsamen Anstrengungen wieder aufzubauen, statt sie niederzureißen." Der Kardinal-Staatssekretär erinnerte sodann daran, daß der hl. Stuhl seine versöhnlichen Absichten wiederholt bekundet hat, so bei der Ernennung der neuen Generalvikare von Dijon und namentlich in der Vertagung der Ernennung des Patriarchen von Jerusalem, sowie in der Bestellung eines bekannten Anhängers des französischen Protektorates zum Ablegaten in Konstantinopel.

Ueber das französische Militärkomplott schreibt uns unser Pariser Korrespondent: Das Komplott begegnet nicht mehr jenem skeptischen Lächeln, mit dem die ersten Enthüllungen nicht nur von dem radikalen Abgeordneten Rabier, sondern auch von dem Ministerpräsidenten selbst aufgenommen werden waren. Der Oberstaatsanwalt erklärte verschiedenen Berichterstattern, er habe gegenwärtig alle Elemente in der Hand, um eine strafgerichtliche Untersuchung anzuordnen. Wer die kompromittierten politischen Persönlichkeiten sind, darüber können zur Stunde nur Vermutungen angestellt werden, und die diesbezüglichen Enthüllungen müssen um so vorsichtiger aufgenommen werden, als sie fast ausschließlich von den beteiligten Individuen ausgehen, die sich dadurch retten zu können glauben, daß sie hochgestellte Persönlichkeiten als ihre Verbündeten oder Mitschuldigen bezeichnen. Wenn man auch nicht weiter überrascht ist, den Namen des ehemaligen Kriegsministers Cavaignac bei dieser Gelegenheit zu hören, dessen unbändigen Ehrgeiz man kennt, so muß man doch seine ausdrücklichen Vorbehalte hinsichtlich des Kammerpräsidenten Doumer machen, der sich bekanntlich nicht der Sympathien der Republikaner erfreut, und dem man schon deshalb gern etwas am Zeuge flicken möchte. Aehnlich verhält es sich mit den Generälen, die gleichfalls mit dem Komplotte in Verbindung gebracht worden waren. Selbst die sozialistischen Blätter, die für die Generäle im allgemeinen und für den General de Negrier im besonderen keine Vorliebe bekunden, müssen zugeben, daß General de Negrier dem ganzen Schwindel schon aus dem einfachen Grunde fremd sein muß, weil er seit mehreren Monaten auf einer Erholungsreise in Egypten und in der Türkei geweilt hat. Das hindert die sozialistische „Aktion" keineswegs, einen neuen General, allerdings unter Vorbehalten, zu nennen, nämlich den General Farny.

Zur marokkanischen Frage. Nach den Meldungen Pariser Blätter soll die Rede Delcassés nicht so zu deuten sein, als hätte er nunmehr die Absicht, Unterhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Die Köln. Ztg. bemerkt hierzu anscheinend offiziös: Es würde das mit dem allgemeinen Tone seiner letzten Rede etwas in Widerspruch stehen und wohl auch die Erwartungen mancher französischen Politiker enttäuschen, im übrigen aber beweisen, wie richtig die deutsche Politik des ruhigen Abwartens gewesen ist. Wenn die Leiter der französischen Politik es für gut befinden, über Deutschland in den marokkanischen Angelegenheiten hinwegzugehen, so ist es ganz selbstverständlich, daß Deutschland keinen Schritt tun wird, um Frankreich zu einer Abkehr von dieser Taktik zu veranlassen. Die deutsche Politik des Abwartens braucht deshalb nicht untätig zu sein. Man wird nicht unterlassen, die deutschen Interessen in der geeignet scheinenden Weise weiter zu verfolgen.

Rheinland und Westfalen.

* **Duisburg,** 9. April. Vor einigen Tagen hat sich hier, wie die Rhein- und Ruhrztg. meldet, dem Vorgange der Beamtenschaft in anderen Städten folgend, eine Anzahl Beamte zusammengeschlossen und einen Beamten-Wohnungs-Verein e. G. m. b. H. gegründet, zu dessen Beitritt alle in Duisburg beschäftigten Reichs-, Staats- und städtischen Beamten, sowie Lehrpersonen und ferner die Privatbeamten eingeladen sind. Die neue Genossenschaft besteht aus 47 Gründern, welche je einen Geschäftsanteil von 300 Mark erwerben müssen und mit dieser Summe haften. Der Zweck der Genossenschaft ist, ihren Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete, in gewissen Grenzen unkündbare Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu beschaffen.

* **Solingen,** 9. April. Der Fabrikantenverein hat die vom Taschen- und Federmesser-Reiderverein beantragte Erhöhung des Reidlohnes um 30 Prozent abgelehnt. Da der Reiderverein nun, in Konsequenz seines Beschlusses, das gemeinschaftliche Preisverzeichnis kündigen wird, dürfte ein Lohnkampf zu erwarten sein, der ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Dem Reiderverein gehören 700 Mitglieder an, die in der Hausindustrie arbeiten.

* **Köln,** 9. April. Zur Aussperrung der organisierten Brauereiarbeiter meldet die Rhein. Ztg., daß die Kartellkommission, sowie die Vorstände der Arbeitergewerkschaften beschlossen haben, der am Samstag stattfindenden Volksversammlung zu empfehlen, über alle Brauereien, die organisierte Brauereiarbeiter ausgesperrt oder ihnen gekündigt haben, den Boykott zu verhängen. Andererseits wolle man mit dem Boykottverbande in Unterhandlungen treten, wenn sich hierzu Gelegenheit zeigen würde. Bis dahin solle der Boykott gegen die Brauereien mit aller Schärfe durchgeführt und den Brauereiunternehmern ein unerbittlicher Kampf von mehr als 20 000 in Gewerkschaften organisierten Arbeitern aufgezwungen werden.

* **Köln,** 9. April. Unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Umbeck tagten hier die Delegierten des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und der Frauenhülfe im Rheinland. In der aus der ganzen Provinz sehr zahlreich besuchten Versammlung war als Vertreter des Oberpräsidenten Regierungsrat Dr. Groos-Koblenz, von der Regierung in Köln Oberregierungsrat Fink und aus Barmen Oberbürgermeister Dr. Lentze anwesend. Der vom Vorstand vorgelegte Plan, das in Barmen zu erbauende Heim der Rheinischen Frauenhülfe als eine Stiftung zur silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares zu errichten, fand allgemeine Zustimmung. Ein entsprechender Aufruf soll, wie die K. Ztg. meldet, veröffentlicht und der Bau derart gefördert werden, daß das Heim an dem Festtage selbst, dem 27. Februar 1906, eingeweiht werden kann. Das Heim soll in erster Linie der Ausbildung freiwilliger Krankenpflegerinnen für rheinische Landgemeinden dienen.

* **Aachen,** 9. April. Etwa 300 Malergehilfen und Anstreichergehilfen sind ausständig. Sie verlangen eine tarifarische Vereinbarung über die Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung.

* **Koblenz,** 9. April. Aus der ganzen Umgegend laufen betrübende Nachrichten ein über Frostschäden an den Blüten und Gewächsen.

* **Langendreer,** 8. April. Auf Zeche „Bruchstraße" verunglückten heute nacht durch Sturz in den Bremsschacht zwei Knappen, dieselben blieben sofort tot.

* **Castrop,** 9. April. In großer Gefahr schwebten am Samstag mittag auf Zeche „Erin" 22 Bergleute, die ihre Schicht beendet hatten und zutage fahren wollten. Der Maschinist setzte sie, statt herauszuholen, in den Sumpf, der glücklicherweise ausgepumpt war, sie kamen infolgedessen mit dem Schrecken davon. Der Materialschaden ist etwas größer, da sich der andere am Tage befindliche Korb im Schachtgerüst unter der Seilscheibe festgesetzt, auch die Seilscheibe zertrümmert hat.

* **Münster,** 9. April. Ueberfallen und mit einem Messer schwer verletzt wurde hier ein junges Mädchen vorgestern abend zwischen 8 und 9 Uhr. Der Täter, der leider nicht erkannt ist, kam von hinten auf das Mädchen zu und versuchte es zu Boden zu werfen. Als ihm dies mißlang, versetzte er dem Mädchen einen etwa 5 Centimeter langen und ziemlich tiefen Stich in den Hals. Auf das Hülfegeschrei der Verletzten eilten mehrere Passanten hinzu und sorgten für die Ueberführung ins Krankenhaus.

* **Osnabrück,** 9. April. Gestern traten auch die Bauarbeiter in den Ausstand, der jetzt an den Bauten allgemein ist. Es sind etwa 80 Mann.



Ein kleines Stück — reicht meilenweit, denn sie ist reine Seife, enthält keine Beimischungen, die mit dem Reinigungsvermögen nichts zu tun haben. Ebenso ist sie frei von allen Bestandteilen, welche die Farben gestrichener Fußböden, Türen, Wandverkleidungen und Oelanstriche angreifen. Sie entfernt allen Schmutz und frischt die Farben auf, sodaß diese wie neu gestrichen erscheinen. Man kann aus ihr eine vorzügliche „Weiche Seife" herstellen, die — weil ausgiebig — sehr billig ist. Wäsche, mit Sunlicht Seife gewaschen, gleicht dem frischgefallenen Schnee.

Die Sunlicht Roman-Bibliothek bringt die Original Romandichtungen unserer ersten und beliebtesten deutschen Roman-Schriftsteller (Maxim. Böttcher, Ernst Georgy, Otto Höcker, C. von Eynatten 2c.). Komplette Romane, welche in Lieferungsbändchen, Großformat und tadelloser Ausstattung reich illustriert erscheinen, kosten im Buchhandel komplett Mk. 1,25 bis Mk. 1,50 (Einzelbändchen 25 Pfg.). Den Käufern der **Sunlicht Seife** werden dieselben **kostenlos** und **portofrei** zugesandt. Die Bezugsbedingungen sind aus der jedem Paket **Sunlicht Seife** beigegebenen Erklärung ersichtlich. Jedes Kolonialwarengeschäft führt diese hervorragendste Haushaltungsseife.

Wein-Restaurant Hagen

„Zum Rebstock"

Grünstrasse 4—6 Düsseldorf Telephon Nr. 1008.

Eröffnung

der neu hinzugenommenen Räume.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, dass ich durch Hinzunahme des Nachbarhauses die Restaurations-Räumlichkeiten meines Wein-Restaurants **bedeutend vergrössert** und mit allen Bequemlichkeiten eines modernen **erstklassigen Wein-Restaurants** auf das eleganteste ausgestattet habe. Insbesondere mache ich aufmerksam auf die neu geschaffenen **Separaträume** für Versammlungen, Konferenzen, Festlichkeiten etc. Bei dieser Gelegenheit halte ich mich zur Lieferung von **Diners, Soupers** sowie ganzen **Tafel-Arrangements** ausser dem Hause bestens empfohlen.

Alle Delikatessen der Saison aus ersten Quellen, vorzügliche Weine der renommiertesten Firmen. 4052

Ich bitte auch fernerhin meinem Unternehmen geneigtes Wohlwollen entgegenbringen zu wollen.

Theodor Hagen, Traiteur.

Gustav Haring

Dekorateur

15 Benratherstr. 15

Uebernahme vollständiger Dekorationen.

Ausführung 3919 sämtlicher Polster- und Tapezier-Arbeiten.

Tapeten-Lager.

Komplette Einrichtungen.

Wer Wert darauf legt, seine Bücher elegant u. gut gebunden zu haben, schicke sie zu 3234

Hendrick & Carl Schultze,

Schadowstraße 28.

DÜSSELDORFER STADT-THEATER

Dir.: Ludw. Zimmermann.

Dienstag den 11. April 1905: Serie A 5

Mit vollständig neuer Ausstattung an Dekorationen! Neu einstudiert!

Don Juan.

Heiteres Drama in 2 Akten. Dichtung von Lorenzo da Ponte. Der italienische Originaltext, mit hauptsächlicher Benutzung der Uebersetzung von Franz Grandaur, neu bearbeitet von Hermann Levi. Musik von Wolfgang Amadeus Mozart.

Spielleitung: Oskar Fiedler. Musikal. Leitung: Alfred Fröhlich.

Don Juan, junger, sehr leichtfertiger Kavalier, Gustav Waschow. — Donna Anna, Verlobte des Don Oktavio, Jula Bielfeld. — Don Oktavio, William Miller. — Der Komthur, Heinrich Gärtner. — Donna Elvira, Dame aus Burgos, von Don Juan verlassen, Clara Bellwidt. — Leporello, Diener des Don Juan, Alfons Schützendorf. — Masetto, Bräutigam der Zerlina, Ernst Bedau. — Zerlina, Bäuerin, Hermine Förster.

Chor der Bauern und Bäuerinnen. Spielleute.

Ort der Handlung: Eine Stadt in Spanien.

Die neuen Dekorationen sind von dem städtischen Theatermaler Georg Hacker gemalt.

Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Ende nach 10½ Uhr.

Mittwoch: **Kettenglieder.** Donnerstag: **Miß Hobbs.**

Der Ring der Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel in 3 Tagen und einem Vorabend von Richard Wagner. — Sonntag, 16 April, Serie B.: **Das Rheingold.** — Sonntag, 23. April, Serie D.: **Die Walküre.** — Mittwoch, 26. April, Serie C.: **Siegfried.** Freitag, 28. April, Serie A.: **Götterdämmerung.**

Drei Gesamtgastspiele von Mitgliedern des Königl. Hoftheaters zu Dresden: (Hofschauspielerin Clara Salbach; Hofschauspieler Adolf Müller, Paul Wicke, Alexander Wierth, Adolf Winds) unter Leitung des Königl. Oberregisseurs Ernst Lewinger: Mittwoch, 19. April, Serie A.: **Herodes und Mariamne,** Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel. — Donnerstag, 20. April, Serie B.: **Iphigenie auf Tauris,** Schauspiel in 5 Akten von J. W. von Goethe. — Samstag, 22. April, Serie C.: **Gyges und sein Ring,** Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.

Erhöhte Preise.

Für diese Gesamtgastspiele wird ein besonderes Abonnement eröffnet werden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gemeindebeschluß

betreffend Aenderung des Gemeindebeschlusses über die Einführung des Schlachtzwanges in der Stadt Düsseldorf für sämtliche Gattungen von Schlachtvieh und Untersuchung des in den Gemeindebezirk der Stadt Düsseldorf eingeführten frischen Fleisches vom 16. April 1888.

Der § 6 des Gemeindebeschlusses über die Einführung des Schlachtzwanges in der Stadt Düsseldorf usw. vom 16. April 1888 erhält folgende Fassung:

§ 6.

„Diejenigen Personen, welche in dem Gemeindebezirk der Stadt Düsseldorf das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Schlachtvieh, welches sie nicht im hiesigen städtischen Schlachthofe, sondern an einer anderen innerhalb eines Umkreises von 80 Klmtr. Radius gelegenen Schlachtstätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten."

Düsseldorf, 31. Januar 1905.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Ottermann.

Genehmigt

Düsseldorf, den 9. März 1905.

Der Bezirksausschuß zu Düsseldorf. I. Abteilung.
gez. Hilbert.

Vorstehenden Gemeindebeschluß bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Düsseldorf, den 1. April 1905.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Ottermann.

Unter Bezugnahme auf § 65 des Kommunalabgabengesetzes bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß die Gemeindebedürfnisse für das Rechnungsjahr 1905 durch Gemeindesteuerzuschläge aufgebracht werden und zwar:

1. Gemeinde Hubbelrath:

110 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 % der Betriebs- und Einkommensteuer, inkl. der Vorstufen von 4,00 Mark und 2,40 Mark, sowie der Forensen.

2. Gemeinde Hasselbeck-Crumbach:

120 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 % der Betriebs- und Einkommensteuer, inkl. der Vorstufen von 4,00 Mark und 2,40 Mark, sowie der Forensen.

3. Gemeinde Schwarzbach:

170 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 120 % der Betriebs- und Einkommensteuer, inkl. der Vorstufen von 4,00 Mark und 2,40 Mark, sowie der Forensen.

4. Gemeinde Metzkausen:

160 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 110 % der Betriebs- und Einkommensteuer, inkl. der Vorstufen von 4,00 Mark und 2,40 Mark, sowie der Forensen.

5. Gemeinde Meiersberg:

150 % der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 % der Betriebs- und Einkommensteuer, inkl. der Vorstufen von 4,00 Mark und 2,40 Mark, sowie der Forensen.

Metzkausen, den 1. April 1905.

Der Bürgermeister von Hubbelrath: Fricke.

Heinrich Schütz & Co.

Juweliere

Bazarstrasse 2 — Breidenbacher Hof

Juwelen, Gold- u. Silberwaren

Reichhaltige Auswahl in

Konfirmations-Geschenken

und

Kommunion-Geschenken

in allen Preislagen. 4005

Gerhard Tapken Sohn

(Inh.: Walter Simonis und Paul Ruhland)

Aeltestes Drogen-Geschäft am Platze

Gegründet 1832 +++ Telephon 2593

Medizinische Drogen, Parfümerien- und Toilette-Artikel, Kognaks.

Hauptgeschäft: Karlsplatz 17. Filiale: Schadowstrasse an der Königsallee. 4009

Mittwoch den 19. April, abends 8 Uhr,

in der Aula des Reform-Gymnasiums an der Rethelstrasse

Vortrag

der schwedischen Schriftstellerin Ellen Key

über:

„Seelische Hygiene".

Saalkarten numeriert à 2 M., unnumeriert à 1,50 M., Galeriekarten à 1 M. sind in der Buchhandlung von Schmitz & Olbertz, Elberfelderstrasse 5, zu haben.

Die Mitglieder des Vereins „Frauen-Fürsorge" sowie des angeschlossenen Niederrheinischen und Volksschullehrerinnen-Vereins zahlen persönlich gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte im Vorverkauf auf allen Plätzen halbe Preise. 4049

Daniel Bockamp, Düsseldorf

Kaiser Wilhelmstraße No. 36

Fernsprecher: 670, 895 u. 1131. Telegramme: Bockamp.

An- und Verkauf von 3248

Kuxen, Aktien, Obligationen u. Bohranteilen des Kohlen-, Kali- und Erzmarktes.



Bester Ersatz für Chartreuse.

ELIXIR de SPA

Feinster Tafel-Likör.

Schaltin, Pierry & Co., Hofl.

Spa (Belgien)

— Grand Prix Paris 1900. —

Zu beziehen durch alle besseren Wein- und Delikatesshandlungen. 6788

General-Depositäre für Deutschland:

Jules Bloch & Cie., Frankfurt a. M.

Vortrag.

Mittwoch den 12. April, 8½ Uhr abends, werde ich im Saale des Christlichen Vereins junger Männer, Klosterstraße 34/36, über folgendes Thema sprechen:

„Der Materialismus, sein Wesen, seine Entstehung und seine Bekämpfung."

Damen und Herren aller Religionsbekenntnisse sind freundl. eingeladen. — **Eintritt 50 Pfg.** 4017

Bernstein, evang. Prediger und religionsphilosophischer Schriftsteller.

Zum Rebstock Wein-Restaurant I. Ranges

Grünstrasse 4 **Austern-Salon** Telephon 1008. 2713

Empfehle vor und nach den Theater-Vorstellungen meine bekannten **Diners** und **Soupers,** sowie alle der Saison entspr. **Delikatessen.** Lieferung von Diners, Soupers, kalten und warmen Schüsseln nach allen Plätzen. **Th. Hagen,** Traiteur.

Große Lagerplätze

mit Bahnanschluß, an der Erkrather- und Markenstraße

zu verpachten.

Näheres **Humboldtstr. 53.** 4042

Höhere Privatknabenschule, Düsseldorf, Schumannstr. 50.

Gründlicher, individueller Unterricht. Vorbereitung für die Aufnahme in jede Klasse öffentlicher Lehranstalten. Günstige Gelegenheit, **ein verlorenes Jahr einzuholen.** Schnelle, **energische Vorbereitung zum Einjährigen-, Primaner- und Abiturientenexamen.** Zwölf erprobte Lehrer. Externat und Internat. Nachfragen um Prospekt und Liste der neuesten **ausgezeichneten Erfolge** nach Schumannstr. 50. 3880

Alle Drucksachen

für den Privat-, Fabrik- und Bureaubedarf liefert billigst

Wittke's Papierwarenfabrik

Schirmerstr. 47, Telephon 2784

Städtische Leihanstalt.

Am Donnerstag, 13. April, vormittags 8½ Uhr,

Verkauf der Pfänder

vom 8. b. einschl. 14. Februar 1904, Pretiosen Nr. 90164 bis 91161, andere Pfänder Nr. 130912 bis 132301. 6064

Baubranche 10—12000 Mk. Jahresverdienst

durch den Allein-Verkauf einer neuen patentierten Beton-Mischmaschine für Rheinland und Westfalen zu erzielen. Erforderliches Kapital 3—4000 Mark. Anfragen **Hotel Heck,** Düsseldorf, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, 10—1 und 4—6 Uhr. 4048

Paul Korn

Spezial-Uhren-Handlung

Breitestrasse 5a, Telephon 3111,

empfiehlt sein sehr reichhaltiges Lager aller Arten 3775

Uhren

von einfachsten bis zu den allerfeinsten Präzisions-Uhren, jedoch **nur** der solidesten und besten Fabrikate zu billigsten Preisen.

Grösste Reparatur-Werkstätte am Platze.

Erste, älteste grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen- und Fahrrad-

Grossfirma M. Jacobsohn,

BERLIN N. 24, Linien-Str. 126, Lieferant von Post-, Preussisch. Staats- und Reichseisenbahn.-Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands versendet die neueste deutsche hochharmige **Singer-Nähmaschine „Krone"** für alle Arten Schneiderei, 35, 40, 45, 48, 50 Mk., 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie, Wasch-Roll-Mangel billigst. **Militaria-Zollerräder** in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen eingeführt, beliebteste Marken, 75 Mk. an, durch direkten Bezug 50% Ersparnis. Maschinen überall zu besichtigen.



Bei Bedarf in Briefbogen, Rechnungen, Adreßkarten, Postkarten etc. bitten Offerten zu verlangen

DÜSSELDORFER ZEITUNG AKT.-GES.

Worringerstrasse 60 (Torweg) — Wehrhahn 28a (Ladenlokal)

Telephon 1964. Telephon 1969.

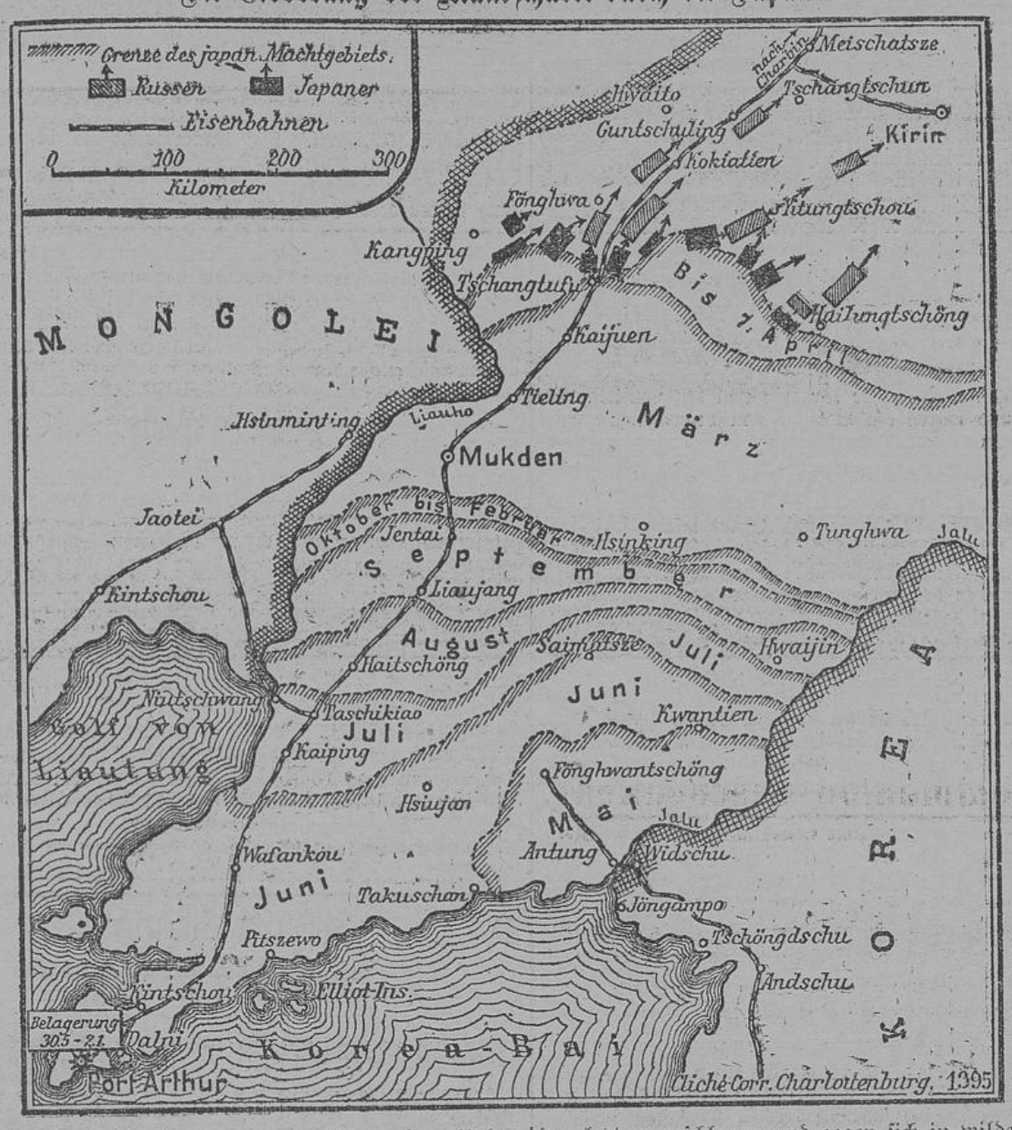
Verantwortlich für den innerpolitischen Teil L. Koester; für die auswärtige Politik und das Feuilleton: M. Koblinsky; für den übrigen redaktionellen Teil G. Stoffers; für den Anzeigenteil: H. Hornfeld. Rotationsdruck und Verlag der Düsseldorfer Zeitung A.-G., sämtlich in Düsseldorf.

A.-G. der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye

Telephon 247, Amt Düsseldorf. **Grösste Flaschen-Fabrik der Welt.** Telephon 247, Amt Düsseldorf.

Flaschenverschlüsse, Strohhülsen. **— Drahtglas. —** **Korbflaschen, Ballons.** 3787

Die Eroberung der Mandschurei durch die Japaner.



Cliché Corr. Charlottenburg. 1395

Die beistehende Karte wird unseren Lesern einen Ueberblick über das Vordringen der Japaner in der Mandschurei seit der Schlacht am Jalu (1. Mai vorigen Jahres) geben. Die Größe der während eines jeden Monats okkupierten Gebiete ist daraus deutlich zu ersehen.

Nach der Schlacht am Jalu rückten die Japaner energisch vor, besetzten bereits am 6. Mai Fönghwangtschöng und marschierten sodann gegen Takuschan und in der Richtung auf Liaujang vor. Der Monat Juni brachte den Japanern ebenfalls große Erfolge. Die zweite und vierte Armee landeten bei Pitzewo und Takuschan; die erstere rückte auf Port Arthur vor, schlug die Russen bei Kintschou und marschierte sodann wieder nach Norden, nachdem die Belagerungsarmee für Port Arthur (dritte Armee [General Nogi]) in Dalni gelandet worden war. Die vierte Armee nahm am 7. Juni Hsiujan; die erste Armee an demselben Tage Saimatze. Ende des Monats besetzten beide Armeen die Pässe des Föngschuiling-Gebirgs. Im Juli fielen den Japanern Kaiping, Taschikiao und der wichtige Hafen von Niutschwang (Yingkou) zu. Am 3. August besetzten sie nach heftigem Gefecht Haitschöng und rückten darauf gegen Liaujang vor. Hier kam es in den ersten Tagen des September zu mehrtägigen Schlachten; die Russen zogen sich in der Richtung auf Mukden zurück. Anfang Oktober begannen die Russen einen neuen Vormarsch, welcher zu der mehrtägigen, für beide Teile sehr verlustreichen Schlacht von Jentai führte. Die Russen wurden geschlagen und zogen sich hinter den Schaho zurück. In dieser Stellung verblieben die feindlichen Heere bis Ende Februar. Anfang März begannen die Japaner den Angriff auf die befestigten Stellungen der Russen vor Mukden; in 12tägiger Schlacht wurden letztere geschlagen und zogen sich in wilder Flucht auf Tieling zurück. Da es ihnen nicht gelang, Tieling zu halten, ziehen sie sich jetzt auf Kirin und Tschangtschun zurück, unermüdlich verfolgt von den Japanern.

Schutz gegen Schmutz.

Man sucht noch immer vergeblich nach einem Maßstab, an dem die Höhe der erreichten Civilisation eines Volkes abgelesen werden kann. Die einen schlagen den Seifenverbrauch, die anderen die Verbreitung der Lese- und Schreibkunst, noch andere wieder anderes vor. Aber noch niemand scheint darauf verfallen zu sein, das Verhältnis einer Gesellschaft zu ihren „Abfällen" zum Maßstab ihrer Civilisation zu machen; und dennoch scheint uns kaum ein besseres Merkmal aufzufinden als dieses. Ja wir brauchen diesen Maßstab instinktiv, ohne es uns klar zu machen. Was erweckt uns Nordeuropäern in den Städten Halbasiens und Halbafrikas, in Neapel und Konstantinopel z. B., ohne weiteres den Eindruck, daß wir uns in vergleichsweise barbarischer Umgebung befinden? Nichts mehr als der Anblick und der Geruch der „Abfallstoffe", der sorglos vernachlässigten menschlichen und tierischen Ausscheidungen, der Hauswirtschafts- und Gewerbeabfälle. Und was unterscheidet auf der anderen Seite eine hochentwickelte Industrie von einem primitiven Gewerbe? Nichts mehr als die Verwertung der Abfälle!*) Wenn unsere Gasanstalten aus dem bei der Gasbereitung zurückbleibenden Steinkohlenteer, dessen Beseitigung früher ihre kostspielige Crux war, heute hunderte von Millionen ziehen; wenn unsere Hüttenwerke die Hochofengase zur Krafterzeugung und sogar die Kesselgase wieder zur Wasservorwärmung benutzen, und aus den früher nicht nur wertlosen, sondern sogar — da sie beseitigt werden mußten — kostspieligen Schlacken hochwertigen Kunstdünger erzeugen; wenn unsere Großstädte die Ausscheidungen ihrer Einwohner nicht bloß abführen, sondern auf Rieselfeldern verwerten — dann sind das alles Kennzeichen einer sehr hoch gediehenen Civilisation, die mit dem alten Weiswort Ernst macht, wonach „Schmutz nichts anderes ist, als Materie an falscher Stelle". Auf diesem Wege wird unsere Kultur noch viele erfolgreiche Schritte zurücklegen; vielleicht das größte Ziel dieser Bewegung ist die Verwertung des „Abfalls" an Nutzwasser. Die Art, wie wir in der Zeit der Schneeschmelze die Winterwasser nicht nur nutzlos ablaufen, sondern sogar noch schweren Schaden an Brücken, Dämmen und Feldern anrichten lassen, während uns im Hochsommer die Feldfrüchte verschmachten, ist schlechthin barbarisch; eine künftige Zeit wird es verstehen, durch eine weise Wasserwirtschaft den Ertrag unserer Aecker zu vervielfachen und zugleich für ihre Bestellung die Kraft des Gefälles nutzbar zu machen.

So sind also die drei Stadien der Barbarei, der Halbkultur und der Vollkultur recht gut gekennzeichnet durch die Merkmale: Vernachlässigung, Beseitigung, Verwertung der „Abfälle".

Zum Glück zwingt die Entwicklung selbst die Gesellschaft von einer Stufe zur anderen emporzusteigen. Die Kultur erwächst aus der Verdichtung der Bevölkerung, die auf und von einer gegebenen Landfläche lebt. Je dichter aber eine Bevölkerung, eine um so vitalere Notwendigkeit wird für sie erst die Beseitigung und dann die Verwertung ihrer Abfallstoffe. Die dörfliche Kultur kann sogar die Beseitigung entbehren, denn die im Verhältnis große Ackerfläche verdaut, ja verwertet sogar die geringen Abfälle. Die städtische Kultur muß eine Stufe höher steigen, sonst geht sie an den grauenhaften Volkskrankheiten zu grunde, die aus einem versumpften und verseuchten Wohnboden und aus verseuchten Wasserläufen erwachsen. Und die großstädtische Kultur mit ihren massenhaften, fast „gebirgsbildenden" Abfällen muß zur höchsten Stufe empor, weil die einfache Beseitigung immer schwieriger wird; denn mit der dichten Besiedelung ihrer Umgebung sehen sich die Großstädte gezwungen, ihre Lagerplätze immer weiter hinaus zu verlegen, und das erhöht die Kosten der Abfuhr in einem solchen Maße, daß eine Verwertung notwendig und rentabel wird.

Die vorgeschrittenen Großstädte haben denn auch in fast allen Beziehungen die dritte Stufe, die Vollkultur, erreicht, nur in einer sind die meisten auf der zweiten Stufe, der Halbkultur, stecken geblieben: die hauswirtschaftlichen Abfälle der sogenannte Müll, wird meistens noch beseitigt, nicht schon verwertet. Aber auch hier ist die Grenze erreicht, an welcher die Entwicklung selbst dazu zwingt, die letzte Stufe zu ersteigen. Auch diese Abfälle schwellen mit dem Wachstum der Millionenstädte zu so ungeheuren Massen an, daß ihre Fortschaffung auf immer entferntere Plätze die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden zu übersteigen droht, und vor allem wird es immer schwieriger, solche Plätze zu finden. Denn das hygienische Gewissen ist auch in den Landgemeinden mächtig aufgewacht; sie wissen jetzt, daß solche Müllagerplätze wahre Seuchenherde sind, von dem häßlichen Staub und den üblen Gerüchen ganz zu schweigen, die sie verbreiten: denn sie lassen ungezählte Milliarden schädlicher Spaltpilze, Millionen von Mücken und hunderttausende von Ratten ihre Existenzbedingungen finden, und Mücken und Ratten sind die gefährlichsten Seuchenverbreiter. So wehren sich die Landgemeinden mit Eifer und Erfolg dagegen, von den Großstädten her verpestet zu werden. Dazu kommt, daß das hygienisch-sozialpolitische Gewissen unserer Zeit sich dagegen empört, tausende von Arbeitern, die mit der Abfuhr, Musterung und Behandlung des Mülls zu tun haben, den gefährlichsten Staub-Inhalations- und Infektionskrankheiten auszusetzen. Kurz, alle Bedingungen drängen geradezu dahin, die Müllbeseitigung durch die Müllverwertung zu ersetzen.

Zu diesem Zwecke ist es Vorbedingung, daß bereits in den einzelnen Hauswirtschaften die drei Bestandteile aller dieser Ausfälle von einander geschieden gesammelt werden, nämlich Asche, Speisereste und sonstige Abfälle der Wirtschaft, wie Konservenbüchsen, Stoffreste, Papier, zerbroche-

*) Wie charakteristisch für den primitivsten Kulturstaat sind die „Kjökkenmöddinger", jene „Müllhaufen" der dänischen Austernesser!

Kunst und Wissenschaft.

Sch. **Dolorosa. Da sang die Fraue Troubadour.** Leipziger Verlag. Vor einigen Jahren tauchte in einem Berliner Literatenklub ein lyrisches Weibchen auf, das sich den interessanten Namen Dolorosa beigelegt hatte und mit müder, maniriert larmoyanter Stimme Verse deklamierte, die weniger durch künstlerische Qualitäten, als durch die in ihnen sich aussprechende Sucht auffielen, um jeden Preis Sensation zu erregen. Eine überreizte Phantasie, die sich an krankhaften Perversitäten entzündet hatte, erging sich in brünstigen Vorstellungen scheußlichster Art, und mit diesem verirrten erotischen Triebleben ging eine verschwommene religiöse Mystik Hand in Hand, sodaß man lebhaft an poetische Niederschriften mittelalterlicher Nonnen erinnert wurde. War so der Inhalt durchaus nicht neu, so gab die lodderige, jeder Originalität und Gestaltungskraft entbehrende Form endgiltigen Aufschluß darüber, daß es sich kaum um echte und starke Empfindung, sondern um eine raffinierte Spekulation auf die verdorbenen Instinkte gewisser Kreise von Berlin W handelte, die nun einmal ohne pikante Sensationchen nicht leben können. Dieses Fräulein erschien als etwas unerhört Neues, nie Dagewesenes, und so strömten denn die W-Damen mit rauschenden Seidenröcken und ungeheuerlichen Federhüten in hellen Scharen herbei, um die „entzückenden" Schamlosigkeiten ihrer Geschlechtsgenossin zu bestaunen, um zu erleben, wie weit sich ein Weib erniedrigen kann, um seiner kleinen Ruhmsucht zu fröhnen. Und als dann der Maler Max Tilke sein Cabaret „Zum hungrigen Pegasus" aufmachte, ließ sich unsere Schmerzensreiche das Haar kurz schneiden, zog ein schwarzes raffiniert einfaches Reformgewand an und verkündete nun als moderne Pythia den Damen und Kavalieren, die vor ihr beim Chianti saßen, das neue sexuelle Evangelium. Aber dem hungrigen Pegasus war, wie den übrigen Bretteln, die damals gleich Pilzen aus der Erde schossen, kein dauerndes Leben beschert, und so sah sich Dolorosa in die Notwendigkeit versetzt, wieder zur Feder zu greifen und schrieb einen gleichfalls erotisch überhitzten, aber künstlerisch vollständig wertlosen Roman „Tagebuch einer Erzieherin", der ihr von ihren Verehrern den überspannten Titel eines deutschen weiblichen Zola eintrug. Vor kurzem ging nun unserer Redaktion ein neuestes Erzeugnis ihrer fesselosen Muse zu, ein lyrisches Bändchen mit der Ueberschrift „Da sang die Fraue Troubadour". Als wir das Einleitungsgedicht lasen, in dem die Dichterin zugibt, daß sie „so jung" und „so wild" war und „über alle Schranken stürmte", daß ihre Phantasie nicht Maß, noch Ziel, noch Grenzen gewußt und Giftblumen ahnungslos zu Hochzeitskränzen gebrochen habe, glaubten wir ernstlich an eine Besserung. Zwar schimpft unsere Sappho auch dort noch über die „Philister", die ihr Liederbuch hätten vernichten wollen, aber sie gibt doch zu, daß sie auf des Lebens Spur „viel anderer Schönheit" inne geworden sei und ein neues Lied der Minne singen wolle. Nun ist zwar dieses neue Buch inhaltlich trotz mancher grober, weil durchaus unkünstlerischer Anstößigkeiten etwas zahmer, doch läßt die noch schlechter gewordene Form erkennen, daß Dolorosa's Vermögen erschöpft ist. Alles Kokettieren mit französischen und lateinischen Wendungen, alles Jonglieren mit brünstig-farbigen Worten, alles scheinbar gesund überlegene, in der Tat ungesund lüsterne Sichspreizen mit freier Leidenschaft täuscht nicht über die klägliche seelische und geistige Armut der Verfasserin hinweg. Nur da, wo sie sich in ihren intimsten Empfindungen, die ja ihre Sache sind, rückhaltlos vor dem Leser entkleidet, mögen sie naive Naturen für originell halten, alles übrige ist dürftigster Durchschnitt, ein hohles Wort- und Reimgeklingel. Wir sind weit davon entfernt, engherziger Philistermoral zu huldigen. Baudelaires dekadente Kunst, gewiß „das Produkt einer überreifen, im Zersetzungsprozeß begriffenen Kultur, deren charakteristische Eigentümlichkeiten u. a. krankhafte Gefühlserregungen und eine Verquickung heidnischer Sinnlichkeit mit katholischer Mystik und mit Todesgedanken bilden", ist uns trotzdem in ihrer grandiosen Gestaltungskraft, die die Symbole wie Marmorgruppen vor uns aufsteigen läßt, immer verständlich gewesen. Dagegen können unechte, verlogene Machwerke, wie die der Dolorosa-Dichterin nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Allzu gewagte Dinge zu behandeln, hat nur für den ganz großen Künstler keine Gefahr, nur die wirklich künstlerische Behandlung vermag uns über den Stoff zu erheben. Leider machen sich in Berliner Literatenkreisen, die ja den Anspruch erheben, für die „Provinz" tonangebend zu sein, derartige krankhafte Erscheinungen immer mehr breit, die unter dem Vorwande künstlerischen und „freien" Strebens der Zuchtlosigkeit die Wege bahnen.

— **Konstantin Meunier.** Ueber die letzten Tage Konstantin Meuniers wird aus Brüssel berichtet: Meunier ist so rasch gestorben, daß es selbst denen, die sein Leiden kannten, unerwartet war. Kurz vor seinem Tode ließ er, da er Brustbeklemmungen hatte und nur schwer atmen konnte, seine Angehörigen rufen, und einige Minuten später war er tot. Tags vorher hatte er noch an dem Zola-Denkmal gearbeitet, da er eine der Hauptfiguren, die „Fruchtbarkeit", in den nächsten Tagen zu beenden gedachte. Als er am Abend im Kreise seiner Familie saß, sagte er voll Freude über das gelungene Werk: „Der Tag war gut. Ich bin sehr zufrieden und werde morgen mit neuem Mut an die Arbeit gehen." Aber es war ihm leider nicht vergönnt, das Meisterwerk zu vollenden. Die Beerdigung Meuniers fand in der von dem Verstorbenen gewünschten Einfachheit statt. Der gesamte künstlerische Werdegang Meuniers soll im Brüsseler Museum vereinigt werden.

— **Die Schlaftänzerin Magdeleine Guipet,** die durch ihre Produktionen in München, Dresden, Hannover, Berlin, Paris, London, so außerordentliches Aufsehen erregt hat, wird im Neuen Theater in Köln am Samstag den 15. d. M. ein einmaliges Gastspiel absolvieren. Um den Abend zu füllen, gelangen außerdem noch Fuldas Einakter „Die Zecke" und Suppés einaktige Operette „Die schöne Galathee" zur Aufführung.

nes Geschirr usw. Kommt das alles zusammen, so werden die Speisereste durch die Asche unverwertbar, wie auch die Asche durch die Speisereste; die ganze Masse geht überaus leicht in Fäulnis über und verbreitet, namentlich im Sommer, trotz regelmäßiger Abfuhr mephitische Düfte, die die Hofwohnungen ungesund machen und im Preise drücken.

Werden dagegen die drei Hauptbestandteile bereits in den Küchen getrennt, so läßt sich das Problem der Müllbeseitigung in einer vom hygienischen und volkswirtschaftlichen Standpunkt gleich befriedigenden Weise lösen. Die reine Asche wird als Schutt- und Füllmaterial ebenso gern angenommen, wie der gemischte Müll abgelehnt wird; sie ist namentlich zur Aufschüttung tief gelegener Aecker und Wiesenflächen ein sehr begehrtes Material. Die Speisereste werden im strömenden Dampf sterilisiert und ergeben auf diese Weise ein zur Fütterung und Mästung zahlreicher Schweine vorzüglich geeignetes Material, dem nur verhältnismäßig wenig Kraftfutter zugesetzt werden muß, um ein treffliches Schlachtvieh zu erhalten. Das kann nicht wundernehmen, da ja auch in den bäuerlichen Wirtschaften der Hauptbestandteil des Schweinefutters aus den Abfällen der Küche und des Viehstalls besteht. Der dritte Bestandteil schließlich, die sogenannten „gewerblichen Abfälle", werden in Entstaubungsanlagen völlig von dem ihnen anhaftenden schädlichen Staube befreit, sodaß die mit ihrer Sortierung und Verpackung beschäftigten Arbeiter in keiner Weise dadurch gesundheitlich geschädigt werden können und stellen dann ein gerade durch seine Massenhaftigkeit sehr wertvolles Material dar, das von der Industrie gern und zu lohnenden Preisen wieder in ihren Kreislauf aufgenommen wird. So z. B. werden eiserne Kochgeschirre entzinnt und gelangen dann als Bruch-eisen wieder in den Schmelzofen; Leinwandreste werden Papier, Seidenreste billiger Shoddy, Flaschen werden gereinigt und neu verwendet, Glasscherben eingeschmolzen usw. Mit einem Worte: Der „Schmutz" kommt von der „unrechten Stelle" wieder an die rechte Stelle und wird eben dadurch Material, wird „Wert".

Es wäre schon aus Rücksichten der öffentlichen Gesundheitspflege die ernste Pflicht aller großstädtischen Gemeinden, eine solche Müllverwertung an die Stelle der bloßen Müllbeseitigung zu setzen, selbst wenn der Betrieb Zuschüsse erforderte. Denn die Großstadt leidet schon an sich an so vielen unheilbaren hygienischen Schäden, daß alle heilbaren unbedingt und um jeden Pris abgeschafft werden müßten. Wenn sich aber gar Privatgesellschaften finden, die aus der klugen Verwertung dieses „Schmutzes" ein rentables Geschäft machen, so ist das auch von Standpunkt der Volkswirtschaft aus mit ebenso großer Freude zu begrüßen wie die Entstehung der Teerfarbenindustrie oder der Schlackenverwertung. Dadurch wird aus einer toten Last unseres Volksvermögens eine lebendige Kraft, aus einem Passivposten unserer Nationalbilanz ein Aktivposten.

Eine Charlottenburger Versuchsanstalt hat mit ihren Experimenten zur Müllverwertung in der angegebenen Weise gute, auch geschäftliche Erfolge errungen. Sie will jetzt, wie wir hören, den Betrieb in Groß-Berlin auf größter Stufenleiter aufnehmen und einen Teil des erwarteten Gewinnes für humane Zwecke den beteiligten Gemeinden zur Verfügung stellen. Hoffentlich wird der Erfolg diesen Bestrebungen treu bleiben. Sie werden, wenn sie gelingen, einen weiteren Schritt von der Halb- zur Vollkultur bedeuten. (Hamburgischer Korrespondent.)

Neueste Nachrichten.

(Eigener Drahtbericht der Düsseldorfer Zeitung.)

Rußland und Japan.

Zur Fahrt des Baltischen Geschwaders.

Amsterdam, 10. April. Der Telegraaf meldet aus Batavia, daß das niederländische, in Indien stationierte Geschwader Stellung bei Pulutudju in der Nähe von Singapore genommen hat. Das Panzerschiff Hertog Hendrik befindet sich vor Singapore. Von der japanischen Flotte weiß man nichts.

Amsterdam, 10. April. Das Handelsblad veröffentlicht ein Telegramm aus Batavia, wonach sich ein Teil der russischen Flotte bei Muntok befindet und heute vor Batavia erwartet wird.

Batavia, 10. April. (Reuter.) Es verlautet, die russischen Kriegsschiffe seien auf der Höhe von Muntch gesichtet worden. Das holländische Geschwader verließ Prick mit geheimen Aufträgen in nördlicher Richtung.

Singapore, 10. April. (Reuter.) Ein englischer Dampfer hat gestern das russische Geschwader 20 Meilen nordöstlich von Pulo Mentji, das 150 Meilen von Singapore entfernt ist, vor Anker liegen gesehen. Vier Kriegsschiffe, anscheinend japanische, sind am 7. ds. in der Nähe von Kap St. Jaques bei Saigon gesehen worden.

Der Aufstand in Südwest-Afrika.

Berlin, 10. April. (Ausführliche Meldung.) Ein Telegramm aus Windhuk meldet: „Im Gefecht bei Aminnuis am 25. März sind gefallen: Oberarzt Mayer, geb. am 24. Dezember 1875 zu Konstanz, früher im Infanterie-Regiment Nr. 25; Unteroffizier Fritz Hundertmark, geb. am 24. Dezember 1880 zu Berlin, früher im 2. Garde-Dragoner-Regiment; Gefreiter Aug. Broll, geb. am. 20. Februar 1883 zu Brynneck, früher Ulanen-Regt. Nr. 2; Gefreiter Otto Weißel, geb. am 20. August 1884 zu St. Amillien, früher im Feld-Art.-Regt. Nr. 52; Reiter Hermann Heidorn, geb. 19. Dezember 1883 zu Pinneberg, früher im Husaren-Regt. Nr. 15; Reiter Adolf Häusig, geb. am 20. Mai 1881 zu Skoll, früher im Drag.-Regt. Nr. 4. Verwundet sind: Gefreiter Peter Klockner, geb. 12. Februar 1880 zu Werlau, früher im Pionier-Bataillon Nr. 19, schwer; Schuß in den linken Oberschenkel, Gefreiter Edmund Stoeber, geb. am 27. Oktober 1875 zu Birkungen, früher Inf.-Regt. 164, schwer; Schuß in das rechte Kniegelenk; Reiter Karl Zeller, geb. am 2. Dezember 1881 zu Wiesbaden, früher im Inf.-Regt. Nr. 31, schwer; Knochenschuß in den linken Oberarm; Reiter Heinrich Müller, geb. 30. Dezember 1883 zu Groß-Burgwedel, schwer; Schuß in den rechten Ober- und in den linken Unterschenkel; Gefreiter Rudolf Arendt, geb. am 14. September 1880 zu Groß-Kantenberg, früher 1. Garde-Ulanen-Regiment, leicht; Schuß ins Gesäß. Nachträglich wird gemeldet: Im Gefecht bei Haruchas am 3. Januar 1905 wurden verwundet: Reiter Karl Rochelmeyer, geb. am 12. August 1882 zu Ernsttal, früher im Inf.-Regt. Nr. 77; schwer, Schuß in den linken Ellenbogen; der Sanitäts-Gefreite Johann Söller, geb. am 23. Juni 1882 zu Valle; früher im Drag.-Regt. Nr. 19; leicht, Prellschuß an der Schläfe. Im Gefecht bei Gochas am 7. Januar 1905 wurden verwundet: Sergeant Theodor Nuschke, geb. 12. September 1879 zu Vicarey, früher im Inf.-Regt Nr. 154; leicht, durch Schuß in den Rücken; Gefreiter Paul Ernst Hensel, geb. 5. August 1881 zu Nieder-Adelsdorf, früher im Ulanen-Regt. Nr. 1; leicht, durch Streifschuß in die rechte Wange; Reiter Georg Mager, geb. 5. Januar 1882 zu Trachenberg, früher im Ulanen-Regt. Nr. 1; leicht durch Fleischschuß in die linke Gesäßbacke.

Zur Mittelmeerreise des Kaiserpaares.

Messina, 10. April. Infolge heftigen Sturmes gab die Kaiserin die Absicht, auf der Hohenzollern bis nach Taormina zu fahren, auf; sie ging vielmehr heute vormittag 11 Uhr an Land, wo sie vom deutschen Konsul begrüßt wurde, und fuhr sodann ohne Aufenthalt mittels Sonderzuges nach Taormina, nachdem sie dem Konsul für den krank im Hospital liegenden Adjutanten des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha einen Rosenstrauß übergeben hatte. In ihrer Begleitung befanden sich der Vize-Oberzeremonienmeister v. d. Knesebeck und die Gräfin von Rantzau.

Messina, 10. April. Die Jacht Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord ist heute vormittag 11¾ Uhr unter dem Salut der Hafenbatterien und der im Hafen liegenden Kriegsschiffe nach Korfu gegangen. Die Hohenzollern wird vom Kreuzer Friedrich Karl und dem Depeschenboot Sleipner begleitet.

Taormina, 10. April. Die Kaiserin traf heute mittag wieder hier ein und wurde am Bahnhof von den Prinzen Eitel Friedrich, Adalbert und Oskar empfangen.

Zur Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.

Paris, 10. April. (Kammer.) Die Beratung der Vorlage, betr. die Trennung von Kirche und Staat wird fortgesetzt. Allard (sozial) tritt in längerer Rede dafür ein, daß dem Klerus alle dem Kultus gewidmeten Gebäude genommen werden sollen. Diesen Antrag, der von Brisson und dem Berichterstatter bekämpft wird, lehnt das Haus mit 494 gegen 68 Stimmen ab.

Aus den Verhandlungen des englischen Unterhauses.

London, 10. April. Der Schatzkanzler bringt das Budget für 1905-06 ein; die Ausgaben sind veranschlagt auf 141 032 000 Pfund Sterling, die Einnahmen auf 144 004 000 Pfund Sterling. Der Schatzkanzler schlägt jedoch vor, eine Million Pfd. Sterl. zur Bildung eines Amortisationsfonds zu verwenden und den Teezoll um 2 Pence für das Pfund zu ermäßigen, was eine Mindereinnahme von 1 550 000 Pfd. Sterl. ergibt. Hierdurch ergibt sich eine Gesamteinnahme von 142 454 000 Pfd. Sterl., Ueberschuß 422 000 Pfd. Sterl.

Zur Lage in Marokko.

Paris, 10. April. Aus Algier wird mehreren Blättern gemeldet: Banden des Prätendenten Bu Hamara und des Stammeshäuptlings Bu Amama versuchten gestern Udja an der algerisch-marokkanischen Grenze zu nehmen, indem sie den Ort von drei Seiten angriffen. Die Lage der Truppen des Sultans, die von den Banden Bu Amamas nach Süden gedrängt wurden, war sehr kritisch geworden, als Leutnant Mougin, der Befehlshaber der Grenzabteilung der französischen Militärgefangenen in Marokko, auf die Angreifer ein Geschützfeuer eröffnen ließ, welches dieselben zwang, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. — Der Temps bemerkt hierzu, daß Mougin auf Grund des 1845 abgeschlossenen Vertrages von Lalla Marina, sowie eines späteren Uebereinkommens mit Marokko zu der Intervention berechtigt gewesen ist.

Die Bewegung in Rußland.

Petersburg, 10. April. Die auswärts verbreitete Meldung, in Zarskoje Selo sei eine vornehme Dame unter dem Verdachte, einen Anschlag auf die Kaiserin-Mutter vorbereitet zu haben, verhaftet worden, wird von der Petersburger Telegraphen-Agentur auf Grund amtlicher Information für unbegründet erklärt mit dem Bemerken, daß nichts Aehnliches vorgefallen ist.

Politische Telegramme.

Berlin, 10. April. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verhandlung über die Untersuchung der Beschwerden der Bergarbeiter auf der Zeche Borussia vom 4. Februar 1905. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht weiter die Gesetze betr. die Feststellung des ersten Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für 1904 und betr. die Feststellung des dritten Nachtrages zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf 1904. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Roten Adler-Ordens 1. Klasse an den früheren Präsidenten des Oberlandesgerichts in Königsberg und Kanzler im Königreich Preußen, v. Holleben, ferner die Ernennung des Wirkl. Geh. Oberregierungsrates von der Hagen zum Ministerialdirektor im Ministerium für Handel und Gewerbe.

Paris, 10. April. Der Deputierte Hubert teilte der Regierung einen Brief mit, nach welchem im Juni 1904 ein Kürassieroffizier in Vonciers von einer Persönlichkeit, die in die jetzt aufgedeckte Verschwörungsangelegenheit verwickelt ist, aufgefordert wurde, sich an einer Verschwörung gegen die Regierung zu beteiligen. Die betreffende Persönlichkeit hatte den Offizieren Geld angeboten, diese hatten das Angebot aber kategorisch zurückgewiesen. Einer der Offiziere habe sich bereit erklärt, in der Angelegenheit Zeugnis abzulegen.

Valencia, 10. April. König Alfons ist heute hier eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 10. April. (Boykott.) Zum Brauereistreik in Köln wird uns vom Boykottschutzverband mitgeteilt: Die auf heute abend angesetzt gewesenen Verhandlungen über die Beilegung des Boykotts und des Streikes für die Kölner Brauereien verliefen wegen der seitens der Arbeiterschaft gestellten maßlosen Forderungen vollständig ergebnislos.

Hamburg, 10. April. [Privattelegr.] (Konkurs.) Das Karl Schultze-Theater ist heute geschlossen worden, nachdem die Direktoren Tull und Schultze den Konkurs angemeldet haben. Das Theater wird am 1. Mai von Direktor Monti übernommen.

Hamburg, 10. April. Mit dem Dampfer Eleonore Woermann haben heute nachmittag 14 Offiziere und 15 Unteroffiziere zur Verstärkung der Schutztruppe in Kamerun die Reise nach Duala angetreten.

Mainz, 10. April. (Verurteilung.) Die Strafkammer verurteilte den Domprobst Malzi wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung, in idealer Konkurrenz mit Nötigung, zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis, 150 Mk. Geldstrafe und die Kosten.

Stuttgart, 10. April. (Simplicissimus-Prozeß.) Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen hatte sich heute vor dem hiesigen Schwurgericht der verantwortliche Redakteur des Simplicissimus, Julius Linnekogel-München, zu verantworten. Inkriminiert war der Text des Bildes „Bange Stunden einer hohen Frau" in der Spezialnummer vom 6. Dezember 1904. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse erfolgte.

München, 10. April. (Ernennung.) Zum kommandierenden General des dritten bayerischen Armeekorps ist an Stelle des zum Kriegsminister ernannten Generals der Infanterie Horn, Generalleutnant von und zu der Tann-Rarsamhausen, bisher Kommandeur der 15. Division in Nürnberg, unter Beförderung zum General der Infanterie ernannt worden.

Dresden, 10. April. (Fürstlicher Besuch.) König Friedrich August besuchte heute das Gebäude der Dresdener Bank, wo er vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates und dem Oberbürgermeister empfangen wurde. Aus diesem Anlaß hat die Bank eine Friedrich August-Stiftung zu Gunsten ihrer Beamten ins Leben gerufen und als erste Rate 100 000 Mark dazu gestiftet.

Brüssel, 10. April. Die Zuckerkommission beendete heute die Prüfung der Lage der Zuckerindustriellen der Länder, die noch zu prüfen übrig blieben. Diese Prüfung ergab die Aenderung früher gefaßter Beschlüsse.

Madrid, 10. April. (Zum Madrider Unglück.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß, wonach die Minister des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten ermächtigt werden, Geldsammlungen für die bei dem Einsturz des Wasserreservoirs Verunglückten bezw. für die Hinterlassenen der Getöteten einzuleiten. Auf der Unglücksstätte sammeln sich immer noch große Menschenmassen an.

Bunte Chronik.

* **Der Unglückstag.** Der Kutscher eines angesehenen Verlagsbuchhändlers in Heidelberg wollte, so wird berichtet, am 1. April heiraten. „Er" ist Katholik, „sie" Protestantin. In seinem Geburtsort, einem badischen Schwarzwalddorf, dessen Bewohner noch „schwärzer" als die umgebenden Nadelwälder sind, holt er persönlich seine Papiere. Dort wird er gefragt: „Also, Sie wollen wirklich am 1. April heiraten?" — „Ja, warum denn nicht?" entgegnete der Biedere. „Wissen Sie denn nicht, bemerkte der Bürgermeister, „daß der 1. April ein Unglückstag ist — das ist doch Bismarcks Geburtstag!"

* **Zurückgekehrt.** Der Postdampfer Eduard Woermann mit der zweiten Staffel des Marine-Expeditionskorps ist gestern vormittag 10 Uhr 20 Minuten im Jade-Busen angekommen. Der Dampfer bringt 111 Offiziere und Mannschaften vom 1. Seebataillon, 73 von dem Marine-Expeditionskorps und 49 von der Schutztruppe in die Heimat zurück.

Städtische Nachrichten.

—* **Der Verein der nationalliberalen Jugend** hält am morgigen Mittwoch abends um 8½ Uhr im Restaurant Zweibrücker Hof seine 50. Vereinsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Direktors Dr. Roßbach über „Nürnberg und Augsburg und ihre Handelsfürsten im 14. und 15. Jahrhundert", der ohne Zweifel allseitigem Interesse begegnen dürfte.

-s- **Vortrag von Professor Arnold Meyer.** Gestern sprach Herr Professor Arnold Meyer aus Zürich über das Thema „Vergängliches und Bleibendes im Christentum". Bevor er die Erörterung des eigentlichen Problems in Angriff nahm, verwahrte er sich gegen den Vorwurf, der Ausführungen dieser Art so oft gemacht werde, sie sollten nur ein Vorstoß einer allzu liberalen, kritisch zersetzenden Theologie gegen den Glauben sein, einer Theologie, die aus wissenschaftlich-philosophischen Gründen alles über Bord werfen wolle. Dies sei nicht die Absicht, die er mit seinem Vortrage verfolge, er wende sich vielmehr an diejenigen, denen neben der modernen Aufklärung das Christentum allenfalls noch lieb geblieben sei, die aber nicht mehr die Freudigkeit und den Mut der Bekennerschaft hätten. Zu viele seien heute Christen, weil es Sitte und Herkommen sei, weil sie auf das äußerliche Ceremoniell von Taufe, Beerdigung usw. aus gesellschaftlichen Gründen nicht verzichten wollten. Es gelte aber, einen klaren und herzlichen Standpunkt zu den ewigen Fragen zu gewinnen, keine unselig-selige Gefühlsromantik, wie sie in Wagners Werk, z. B. im Tristan zum künstlerischen Ausdruck gelangt sei. Ferner handelt es sich für den Redner nicht darum, das Christentum für das Publikum gefälliger, gewissermaßen marktfähiger zu machen. Dazu stellt es zu ernste, herbe Forderungen an die Persönlichkeit, für die das ganze Leben eine beständige Buße sein soll. Er versucht keine wissenschaftliche Erklärung der Wunder, will keine Halbheiten, aber er fordert, daß der moderne Christ alle Forschungen und Erkenntnisse der Wissenschaft anerkennen soll, so sehr sie auch dem Glauben entgegentreten. Denn gerade darin zeige sich die echte Kraft des Glaubens, daß er trotzdem Sieger bleibe. In der Anwendung des überall giltigen Entwicklungsgedankens beruht die Lebensfähigkeit des Christentums; die moderne Zeit hat dasselbe Recht auf eigene Religion, wie etwa die antike und mittelalterliche. Vieles, was unseren Vätern noch teuer war, kann für uns keinen Inhalt mehr haben. Und darin besteht ja das Wesen jeder lebendigen Entwicklung, daß abgestoßen wird, was unbrauchbar ist und Neues sich bildet. Wenn alles in steter Entwicklung ist, wie sollte sich das Herz der Menschheit, ihr innerstes Geistesleben, das Christentum, nicht entwickeln? Trotzdem bleibt das wahre Wesen der Religion stets das gleiche, wie auch der Glaube des Kindes ein anderer ist, wie der des Mannes und doch im Grunde der gleiche. Man hat gerade aus dem Christentum den Entwicklungsgedanken ausschalten wollen, und es liegt ja in der Natur der Menschen, im ewigen Wechsel der Dinge sich an ein Unveränderliches zu halten. Doch hat man übersehen, daß die Erscheinung vergänglich und nur was hinter ihr steht, der Geist, bleibend und ewig ist. Vergänglich ist im Christentum alles, was seine Eigenart nicht mehr seiner Zeit, sondern einer alten überwundenen Epoche verdankt. Nicht darum handele es sich, den Leuchter zu haben, und wenn er noch so kostbar gearbeitet sei, sondern das Licht, und wer jenen erneuere, wolle dieses darum noch nicht auslöschen. Der Redner zeigte dann, wie das Christentum in die Anschauungsformen verschiedener Zeiten eingekleidet wurde, wie Christus, Paulus, Augustinus und später in germanischen Ländern Anselm von Canterbury und Luther vom Geiste ihrer Zeit abhängig waren, und wies aus dieser historischen Betrachtungsweise heraus nach, daß namentlich die Christus- und Erlösungs-Vorstellung einem steten Wandel unterlegen seien. Auch wir müssen uns unserer Zeit und ihren wissenschaftlichen Errungenschaften anpassen, die unwiderleglich beweisen, daß die Erde nicht Mittelpunkt des Alls, sondern nur ein Staubkorn, daß die Welt nicht um der Menschheit willen geschaffen ist. Eines aber könne auch die Wissenschaft weder beweisen noch verneinen, die Unsterb-

lichkeit der Seele, die zwar an den Körper gekettet sei, aber in die Ewigkeit hineinrage. Der Glauben an das Göttliche ist das Bleibende im Christentum, im Glauben war sein Begründer unser aller menschlichster Lehrer. Nicht eine bestimmte dogmatische Vorstellung von Gott sei das Entscheidende, sein Wesen sei viel zu hoch, als daß es an derartige Beschränkungen gebunden werden müsse. Ebenso wenig ist der Mensch an bestimmte Gebote gebunden, selbst muß er sich seine sittlichen Gebote geben. Sittliche Verantwortung des Einzelnen, nicht Buße für angeborene Erbsünde ist das Wesen der christlichen Ethik. Verloren sei der, der seine Lebensaufgabe nicht erfülle, der nicht wie Christus sich in Liebe und Ernst bemühe, eine Persönlichkeit zu sein und Persönlichkeiten zu bilden. Daß Christus auch im verlorensten Wesen noch die Persönlichkeit sah, darin lag seine Göttlichkeit. Die Persönlichkeit bedeutet Sinn und Zweck der Welt, auch Gott ist eine heilige und ernste, und doch auch gnädige und barmherzige Persönlichkeit. Ueber Glauben und Hoffnung aber steht die Liebe, die, wie Paulus sagt, die größeste unter ihnen sei. Nach Beendigung seines interessanten und von der im Saale des Hotel Heck zahlreich erschienenen Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrages teilte Herr Professor Meyer u. a. noch mit, daß das Evangelische Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen unter Mitwirkung hervorragender Mitarbeiter reorganisiert werde und wies die Interessenten darauf hin, die Sache des Glaubens durch Abonnement zu unterstützen.

—* **Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** beging am Samstag im Kasino des Städt. Männer-Gesangvereins sein zweites Stiftungsfest. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen, um nach angestrengter Winterarbeit auf einige Stunden im Kreise Gleichgesinnter sich der Freude hinzugeben. Den gesanglichen Teil hatte in liebenswürdigster Weise der Männer-Gesangverein der Firma E. Schieß übernommen, welcher für den vollendet schönen Vortrag seiner Lieder reichen Beifall erntete. Die Festrede hielt Herr Landessekretär Oskar Müller, welcher nach einem kurzen Rückblick auf die Tätigkeit der Kolonne, den Zwecken und Zielen derselben, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Aus dem reichhaltigen Programm seien besonders hervorgehoben von den Mitgliedern der Kolonne gestellten lebenden Bilder. Der verbindende Text, verfaßt von dem Mitgliede Herrn Th. Remmertz, wurde von Fräulein Güldenmeister schwungvoll vorgetragen. Herr Th. Groll, der Senior der Festteilnehmer, gedachte in begeisternden Worten der Deutschen Frauen, auch fand ein von Herrn Groll der Kolonne gewidmetes Lied bei allen Teilnehmern freudigen Beifall. — Der von der Kolonne veranstaltete Samariterkursus, an welchem ca. 50 Männer, darunter eine Anzahl städtischer Bauaufseher, teilnahmen, wurde am Donnerstag, den 6. d. M. durch eine Abschlußprüfung beendet. Die von Herrn Stadtassistenzarzt Dr. Stoffels unter Mitwirkung mehrerer Kolonnenmitglieder geleitete Ausbildung, konnte von dem ärztlichen Leiter der Kolonne, Herrn Stadtarzt Dr. Schrakamp, als vollendet bezeichnet werden. — Die Prüfung erstreckte sich auf Fragen über den Bau des menschlichen Körpers, über die Zwecke der einzelnen Organe, sowie in Anlegung von Verbänden mittels Tücher und Binden mit und ohne Schienen. Die Antworten und Erklärungen zu den Verbänden bewiesen, daß die Teilnehmer an dem Kursus sehr viel gelernt hatten. Herr Stadtarzt Dr. Schrakamp dankte allen für ihre bewiesene Ausdauer, bat sie, das Erlernte festzuhalten, sowie zur Befestigung desselben immer weiter zu lernen und den Bestrebungen der Kolonne auch ferner ihr Interesse entgegen zu bringen. Ein begeistertes ausgesprochenes Hoch auf die Ziele des Roten Kreuzes und auf die Sanitätskolonne fand lebhaften Beifall. Zum Schluß sprach Herr P. Ludewig den Samaritern namens des Vorstandes des Zweigvereins vom Roten Kreuz noch seinen Dank aus mit dem Wunsche, daß alle dazu beitragen möchten, den Bestrebungen der Kolonne neue Freunde zuzuführen. — Unter der zielbewußten Führung des Vorsitzenden, Herrn C. Frech, geht die Kolonne einer steten Entwicklung entgegen. Es wird dies am besten dadurch bewiesen, daß in der Zeit ihres Bestehens schon drei Männer- und ein Damenkursus mit großem Erfolge stattgefunden haben. Die weiteren Aufgaben der Kolonne, z. B. Einrichtung und Besetzung von Sanitätswachen, können jedoch erst durchgeführt werden, wenn der Kolonnenleitung die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Es besteht daher die Absicht, durch einen Aufruf die wohlhabenden Mitbürger zu veranlassen, der Kolonne als fördernde Mitglieder durch Zahlung eines jährlichen Beitrages beizutreten. Diesen gemeinnützigen Bestrebungen kann man nur die allseitigste Förderung wünschen.

* **Vom Wetter.** Der launische Wettergott treibt in diesem April sein Spiel mit uns in mehr als ausgelassener Weise. Nachdem am Sonntag früh noch Eis auf den Straßenpfützen war, wies das Thermometer am Montag Nachmittag 12 Grad Wärme nach. Der Wind wußte am gestrigen Montag gar nicht, was er mit uns machen sollte. Bald stand er im Süden, bald im Norden und schließlich drehte er nach Ost. Dabei fiel, dem außerordentlich niedrigen Barometerstand entsprechend, von Mittag ab fortgesetzt Regen. Das Wasser des Rheines steigt seit Sonntag wieder; gestern Abend zeigte das Düsseldorfer Pegel 3.75 Meter Wasser und bei der gegenwärtigen Witterung ist weiteres Steigen zu erwarten. Der Verkehr auf dem Rheine ist ziemlich lebhaft, auch von den Seehäfen her. Von der Hamburg-Amerika-Linie liegen augenblicklich zwei große Seeleichter hier in Ladung, von denen der eine den kuriosen Namen „Moderne Kunst" führt.

§ **Diebstähle.** Gestohlen wurden einem Schuhmacher in der Charlottenstraße ein Firmenschild im Werte von 30 Mark, einem Wirt in der Kölnerstraße ein Hahn, vier Hühner und eine Ente im Gesamtwerte von 25 Mark, einem Wirt aus Bochum am Hauptbahnhof eine goldene Repetieruhr nebst Kette und Medaillon, Gesamtwert 400 Mark, einem Architekten in der Citadellstraße ein Ueberzieher im Werte von 55 Mark in einem Hotel an der Graf Adolfstraße, einem Ausläufer in der Höhenstraße ein Fahrrad im Werte von 40 Mark, einem Bewohner der Schillerstraße ein Fahrrad aus einer Waschküche, einem Kaufmann in der Friedrichstraße Schirme und Spazierstöcke im Werte von 27 Mark, einer Ehefrau in der Leunestraße ein Portemonnaie mit 35 Mark in einem Ladenlokal an der Marktstraße und einem Klempner in der Herzogstraße ein Portemonnaie mit 9,50 Mark Inhalt.

§ **Ausschreitungen.** In der Samstagsnacht entstand zwischen mehreren Personen auf der Kaiserswertherstraße eine Schlägerei, wobei ein Tagelöhner von einem Schuhmacher durch Schläge mit einem Säbel schwer verletzt wurde. — In der Birkenstraße wurde ein Vergolder aus der Mülheimerstraße von vier Personen durch mehrere Messerstiche schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Mißhandelte mußte zum Barackenkrankenhause gebracht werden. In beiden Fällen kamen die Täter in Haft. — Am Sonntag abend gegen ½11 Uhr wurde ein Heizer aus der Stadtwaldstraße auf der Grafenbergerallee von einem Bäcker und einem Fabrikarbeiter überfallen und am Kopfe schwer verletzt. Auch hier wurden die Täter hinter Schloß und Riegel gebracht.

§ **Aus dem Kriminalbureau.** Der hiesigen Kriminal-Polizei gelang es, einen gefährlichen Betrüger unschädlich zu machen. Derselbe hat in der Umgegend wie in Düsseldorf selbst die umfangreichsten Betrügereien ausgeführt. Sein Trick bestand hauptsächlich darin, daß er sich unter falschem Namen als Pferdehändler ausgab und mit seinen Opfern unter den günstigsten Bedingungen Geschäfte abschloß. Nachdem dann das Geschäft perfekt war, bat er unter dem Vorwande, er habe in der Nachbarschaft noch eine Zahlung zu machen, um ein Darlehn mit dem Bemerken, er würde die Summe an demselben Tage noch telegraphisch anweisen lassen. In mehreren Fällen hat er auch auf diese Art und Weise Geld erhalten und ist dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden. — Im Kriminal-Kommissariat 3, Rathaus, Stube P 98, befindet sich ein vermutlich gestohlenes Fahrrad, an welchem die Marke anscheinend frisch entfernt ist. Das Rad trägt die Nr. 3520, hat Freilauf mit Rücktrittbremse, schwarzen Rahmenbau, vernickelte, wagerekte Lenkstange, sowie braunen Sattel und braune Werkzeugtasche. An beiden Seiten des Sattels befinden sich die Buchstaben G. T. verschlungen eingepreßt. Als besonderes Kennzeichen ist zu erwähnen, daß die vordere, senkrechte Stange des Rahmens, in welche die Lenkstange eingesetzt ist, auffallend dick ist.

§ **Polizeibericht.** Im Polizeigewahrsam waren während der letzten 48 Stunden 39 Personen untergebracht. — Festgenommen wurden ein wohnungsloser Kutscher wegen Zuhälterei, ein Packer und ein Arbeiter wegen schweren Diebstahls, ein Reisender aus Gummersbach wegen Unterschlagung von 2000 Mark, ein steckbrieflich verfolgter Schachtmeister wegen gefährlicher Körperverletzung, ein vom Amtsgericht Recklinghausen gesuchter Arbeiter zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe und ein Arbeiter aus der Mertensgasse wegen Unterschlagung. Die Untersuchung wurde eingeleitet gegen drei Personen wegen Diebstahls, gegen zwei Personen wegen Betrugs und gegen vier Personen wegen Unterschlagung.

—* **Sitzung des Kriegsgerichts der 14. Division.** Das Gericht verhandelte unter dem Vorsitz des Herrn Majors Frhrn. von Plettenberg vom 5. Ulanenregiment. Der Unteroffizier Franz Dreger von der 7. Kompagnie des Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 stand heute wegen rechtswidrigem Waffengebrauchs unter Anklage. Derselbe befand sich am zweiten Fastnachtstage in einer Wirtschaft auf der Tannenstraße, wo es nach einem Wortwechsel zwischen mehreren Personen später zu einer allgemeinen Keilerei kam. Nach der Beweisaufnahme gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte nicht den Streit provoziert habe und sich nur seine Gegner vom Halse gehalten hätte. Wegen Ueberschreitung des Urlaubes wurde gegen ihn auf eine Strafe von 3 Tagen Mittelarrest erkannt.

—* **Sitzung des Ober-Kriegsgerichts des 7. Armeekorps** vom 10. April. Den Vorsitz führte Herr Oberstleutnant Herwarth v. Bittenfeld aus Münster, Verhandlungsführer waren die Herren Oberkriegsgerichtsrat Hengstenberg und Oberkriegsgerichtsrat Ziemer. Die öffentliche Anklage vertrat Herr Oberkriegsgerichtsrat Schröder-Düsseldorf. Vom Kriegsgericht der 14. Division wurde am 20. Februar d. Js. der Ulan Peter Drenker von der 4. Eskadron des 5. Ulanen-Regiments wegen Betrugs sowie wegen verleumderischer Beleidigung eines Sergeanten zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt, gegen welches Urteil sowohl der Gerichtsherr als auch der Verurteilte Berufung einlegten. Dr. hatte, als er von seinem Regiment zum Bezirks-Kommando abkommandiert wurde, sich von einem Kameraden unter dem Vorwande, er hätte von seinem Sergeanten noch zwei rückständige Löhnungen zu fordern, eine kleine Summe Geldes erschwindelt. Nach der heutigen Beweisaufnahme erhöhte die zweite Instanz das Urteil des Vorderrichters auf 7 Wochen 3 Tage Gefängnis. — Am 5. Februar ds. Js. entfernte sich der Husar Eugen Redecker von der zweiten Eskadron des 11. Husarenregiments heimlich von seinem Truppenteil und fuhr nach Aachen, nachdem er sich vorher Civilkleider angezogen. Er blieb dort einige Zeit, bis er eines Tages auf dem Bahnhofe von einem Kriminalbeamten angehalten wurde, dem er dann die Mitteilung machte, daß er Deserteur sei, sich seinem Regimente aber freiwillig stellen wolle. Vom Kriegsgerichte der 14. Division wurde R. in der Sitzung vom 11. März d. Js. wegen unerlaubter Entfernung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe er auch sofort anerkannte. Der Gerichtsherr legte Berufung ein, weil R. sich der Fahnenflucht sowie der Preisgabe von Dienstgegenständen schuldig gemacht habe. Nach der heutigen Beweisaufnahme gelangte das Oberkriegsgericht zur Verwerfung der Berufung und rechnete dem Verurteilten sogar die erlittene Untersuchungshaft an. — Füsilier Arthur Möller aus dem Landwehrbezirk Elberfeld war zur Disposition der Ersatzbehörde gestellt worden, trieb sich aber volle zwei Jahre im Lande umher, ohne sich an- oder abzumelden und hausierte ohne Gewerbeschein mit allen möglichen Sachen. In der Sitzung des Kriegsgerichts vom 15. März d. Js. hatte sich M. wegen unerlaubter Entfernung zu verantworten; das Gericht sprach ihn jedoch aus dem Grunde frei, weil der Angeklagte sich der Strafbarkeit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung des Gerichtsherrn wurde vom Oberkriegsgericht verworfen. — Unteroffizier Heinrich Hözke von der 8. Kompagnie des 16. Infanterie-Regiments zu Mülheim a. Rh., wurde in der Sitzung des Kriegsgerichts vom 11. März d. Js. mit 6 Wochen Mittelarrest bestraft, weil er sich am 14. Februar ohne Urlaub nach Köln begeben und am folgenden Tage über sein Ausbleiben eine falsche Meldung erstattet hatte. Gegen dieses Urteil legte H. Berufung ein, die insoweit von Erfolg war, als das Oberkriegsgericht den Angeklagten zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilte.

-r. **Die Liberale Vereinigung in Rath** hält heute Abend um 8½ Uhr im Saale der Wirtschaft Wwe. Hilden eine Versammlung ab, in der Herr Redakteur Koester ein Referat über den „Bergarbeiterstreik, eine Lohn- oder eine Machtfrage" erstatten wird, an das sich ein Meinungsaustausch anschließen soll. Angesichts des interessanten Themas ist wohl ein guter Besuch seitens der Mitglieder wie der Parteifreunde zu erwarten.

* **Selbeck,** 10. April. Die Kgl. Regierung hat die durch Versetzung des Lehrers Strüder nach Rüttenscheid freigewordene Klassenlehrerstelle an der kathol. Schule Selbeck dem Schulamtsbewerber Herrn Wilhelm Gerke aus Lintorf vertretungsweise übertragen.

Handel und Industrie.

Essener Börse.

Amtlicher Kursbericht vom 10. April.

Steinkohlen.

Zeche	Nachfr.	Angeb.	Zeche	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1290	1300	Heinrich	—	—
Altendorf. Tiefbau	1425	1465	Helene & Amalie	—	19300
Augusta Victoria	9250	9300	Herkules	8975	9075
Blankenburg	—	2350	Joh. Deimelsberg	4850	—
Borussia	2160	2140	Julius Philipp	—	—
Caroline	—	—	Kaiser Friedrich	—	—
Carolus Magnus	—	—	Königin Elisabeth	19700	—
Constantin d. Gr.	—	34500	König Ludwig	27500	27700
ver. Dahlh. Tiefbau	2650	2700	Langenbrahm	9000	9075
Dorstfeld	14650	14700	Lothringen	21200	21300
Eiberg	—	—	Mont Cenis	21250	21400
Eintracht Tiefbau	8125	—	Orange	—	1925
Ewald	45400	46200	ver. Pörtingssiepen	5850	5950
Friedlicher Nachbar	—	—	Rudolph	415	—
Friedrich d. Grosse	15900	16400	v. Schürb. & Charl.	1500	1525
Fröhl. Morgensonne	—	11900	Siebenplaneten	3200	3240
Gottessegen	4850	4500	Tremonia	3160	3200
Graf Bismarck	76000	—	Unser Fritz	—	27750
Graf Schwerin	9300	9325	Victor	—	—
ver. Hamb. & Franz.	—	—	Victoria	—	—

Braunkohlen.

Brühl	—	6425	Donatus	7200	—

Kali.

Alexandershall	8900	8950	Hedwigsburg	12650	12700
Beienrode	10250	10350	Hercynia	22600	22900
Bernhardshall	—	—	Hohenfels	13000	13075
Burbach	13460	13550	Hohenzollern	9625	9650
Carlsfund	9850	9925	Johannashall	7200	7250
Desdemona	7050	—	Kaiseroda	—	10375
Glückauf bei Sondershausen	16400	—	Neustassfurt	—	18300
			Wilhelmshall	15000	15100
Grossh. von Sachsen	8000	8025	Wintershall	—	14525

Essen, 10. April. (Eigenbericht von der heutigen Montanbörse mitgeteilt von Walther Hammerstein, Mülheim-Ruhr). Die Umsätze auf dem Kohlenkuxenmarkt waren belanglos. Umgesetzt wurden Altendorf, Augusta Viktoria, Graf Schwerin, Trappe und zu anziehenden Kursen einige Gottessegen. — Der Kalikuxenmarkt lag heute weiter fest. Die Kurse zogen zum Teil noch erheblich an, und die Umsätze waren ganz bedeutend. Das Geschäft trug im Anfang einen stürmischen Charakter, zum Schluß war indessen eine größere Zurückhaltung bemerkbar, was ein Abbröckeln einiger Kurse zur Folge hatte. Fast sämtliche Werte wurden gehandelt. — Der Erzkuxenmarkt ist gänzlich vernachlässigt, Umsätze fanden nicht statt.

Auf der heutigen Essener Börse wurde folgende amtliche Tendenz festgestellt: Marktlage mit Ausnahme von Hausbrandkohlen befriedigend.

Essen, 10. April. Wagengestellung. Im Ruhrkohlenrevier wurden am heutigen Montag 18 893 Wagen gefordert und gestellt.

Berichte vom 10. April.

* **Reichsanleihe.** Die heute zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 300 Millionen 3½ % Reichsanleihe wurden nach vorläufiger Feststellung rund fünfzehnfach gezeichnet. Auf die Zeichnungen mit Sperrverpflichtungen entfallen sehr erhebliche Beträge.

* **Vom Geldmarkt.** Um den Vierteljahrswechsel war die Reichsbank ungewöhnlich stark in Anspruch genommen worden, so daß nicht nur die steuerfreie Notenreserve völlig aufgezehrt, sondern auch die Grenze der Steuerpflicht um 21 Millionen Mark überschritten worden war. Trotzdem stellte sich dank der besonders günstigen Lage des Reichsbankinstituts sein Stand nach allen Richtungen noch erheblich besser, als zu derselben Zeit des vorigen Jahres. Inzwischen hat sich dieser durch starke Rückflüsse noch weiter gebessert, so daß bereits eine steuerfreie Notenreserve vorhanden ist. Auch im übrigen steht der Geldmarkt schon wieder unter dem Zeichen starker Geldflüssigkeit. Der Privatdiskont ist rasch auf den niedrigen Satz von 1¾ Prozent gesunken, und tägliches Geld bedingt schon wieder nicht mehr als 1½ Prozent. Unter diesen Umständen dürfte auch die starke Inanspruchnahme der Reichsbank für Reichszwecke keinen erheblichen Einfluß auf den Geldmarkt ausüben, wenngleich diese Inanspruchnahme zur Zeit die ungewöhnliche Höhe von über 200 Mill. Mark an Reichsschatzscheinen erreicht. Das Ereignis der Woche ist die Begebung der neuen Reichsanleihe von 300 Millionen Mark zu dem Zinssatze von 3½ Prozent und unter Begünstigung derjenigen Zeichner, welche die gezeichneten Reichsschuldverschreibungen zu dauernder Kapitalsanlage zu benutzen gedenken. Wie bereits anderwärts mitgeteilt wurde, ist die Wahl des 3½ proz. Typus in der Hauptsache aus Rücksichten des Geldmarktes erfolgt. Soweit sich bisher ein Urteil fällen läßt, bewährt sich diese Maßnahme auch durchaus. Wenn auf der einen Seite dadurch ein Rückgang in den Kursen der 3proz. Reichs- und Staatsschuldverschreibungen, wie er bei der Wahl des 3proz. Typus mit Sicherheit zu erwarten war, vermieden worden ist, so hat auch die Vermehrung der 3½proz. Anlagewerte durch die neue Reichsanleihe keinen bemerkbaren Druck auf den Kursstand der so verzinslichen Anlagewerte geübt. Ein abschließendes Urteil wird sich freilich erst gewinnen lassen, wenn nicht nur die Zeichnung auf die neue Reichsanleihe erfolgt sein wird, sondern wenn man auch übersehen kann, in welchem Umfange diese Anleihe dadurch in feste Hände übergeführt oder etwa als flottantes Material auf dem Markt geblieben ist. Nach beiden Richtungen kommt ernstlich in Betracht, daß durch die Zeichnungsbedingungen die sogenannten Konzertzeichnungen nach Möglichkeit eingeschränkt sind. Dadurch wird auf der einen Seite vielleicht der äußere Erfolg der Zeichnung insofern beeinträchtigt, daß spekulativen Zeichnungen ein Riegel vorgeschoben ist. Auf der anderen Seite aber wird nachdrücklich darauf hingewirkt, daß die Anleihe in der Hauptsache denjenigen Kapitalisten zufließt, die feste Kapitalanlage suchen. Im übrigen zeigt sich aufs neue, daß der deutschen Reichsanleihe auf unserem Markte alsbald wieder Konkurrenz durch neue exotische Anleihen erwächst, und daß daher auch nach dieser Richtung hin die Gründe für die Wahl des 3½proz. Typus sich verstärken.

Felten & Guilleaume, Carlswerk, A.-G., Mülheim a. Rh. — Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M. Die Verwaltung der Felten & Guilleaume, Carlswerk, Akt.-Ges., Mülheim a. Rh. und die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co. in Frankfurt a. M. haben — vorbehaltlich der Genehmigung der auf den 4. Mai d. J. einzuberufenden beiderseitigen Generalversammlungen — eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die Fabrikationsabteilung der Lahmeyer-Gesellschaft mit der Felten & Guilleaume-Gesellschaft, deren Firmen in „Vereinigte Felten & Guilleaume—Lahmeyer-Werke, A.-G." umgewandelt wird, vereinigt werden soll. Zur Durchführung dieser Verschmelzung wird die Felten & Guilleaume-Gesellschaft ihr Aktienkapital von 36 Millionen Mark auf 55 Millionen erhöhen, wodurch gleichzeitig eine Verstärkung der Betriebsmittel stattfindet. Die neu auszugebenden Aktien werden zu 110 % — frei von Kosten — berechnet und nehmen schon für das laufende Geschäftsjahr an der Dividende teil. Die beiderseitigen Vorstände bleiben dem erweiterten Unternehmen erhalten. (Von interessierter Seite wird zu dieser bedeutsamen Fusion bemerkt: Durch diese Verbindung vollzieht sich auf dem Gebiete der Elektrotechnik eine weitere Konzentration von größter Bedeutung in dieser für Deutschland so wichtigen Industrie, indem die mächtige und kapitalkräftige Gesellschaft in Zukunft nahezu alle Fabrikationszweige der Elektrotechnik umfassen wird. Die weit ausgedehnten Beziehungen der Felten & Guilleaume-Gesellschaft auf an-

deren Fabrikationsgebieten bilden für das große Unternehmen eine wünschenswerte Ergänzung.

Bergwerks-Gesellschaft Dahlbusch. In der am 8. l. M. in Nuellens Hotel zu Aachen abgehaltenen 32. ordentlichen Generalversammlung waren 24 Aktionäre mit im ganzen 14 227 Stimmen vertreten. Die Versammlung genehmigte den Geschäftsbericht sowie die Bilanz und erteilte Entlastung. Die Dividende wurde auf 14 % oder 42 Mk. für die Aktien gegen 16 % oder 48 Mk. im Vorjahre festgesetzt; sie ist vom 15. April cr. ab bei den bekannten Stellen zahlbar.

Gewerkschaft Giessener Braunsteinwerke vorm. Fernie in Giessen. Die am 8. d. M. in Giessen abgehaltene Gewerkenversammlung, in welcher 808 Kuxe vertreten waren, erteilte dem Grubenvorstand Entlastung und genehmigte einstimmig die Erweiterung der schon beschlossenen Aufnahme einer 4prozentigen Hypothek von einer halben Million auf eine Million zu 4½ %. Zu den seitherigen fünf Mitgliedern des Vorstandes, welche auf 3 Jahre wiedergewählt wurden, wurden die Herren Hauptmann Delius-Düsseldorf und Kaufmann Kempcken-Wickrath ebenfalls auf 3 Jahre hinzu gewählt.

Eintracht, Braunkohlenwerke und Brikettfabriken, Berlin. Der Aufsichtsrat teilt mit, daß nach dem Generalversammlungs-Beschluß vom 30. März d. J. der Sitz der Gesellschaft und das Central-Bureau von Berlin nach Neu-Welzow, Kreis Spremberg verlegt wird. Zu Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft mit dem Sitze in Neu-Welzow sind die Herren Direktor Oskar Frick und Direktor Otto Schaaffhausen ernannt worden, und ferner wurde dem Bureauvorsteher Herrn Paul Hildebrand in Neu-Welzow Prokura erteilt. Herr General-Direktor Werminghoff behält seinen Wohnsitz in Berlin-W, Potsdamerstrasse 21 bei.

Verein zur Förderung des Erzbergbaues in Deutschland. Am 7. April fand in Köln im Hotel „Großer Kurfürst" eine zweite Hauptversammlung dieses Vereins statt. Nach dem der Vorsitzende, Herr Dr. jur. Hans Jordan (Schloß Mallinckrodt bei Wetter an der Ruhr) ausführlich über die bisherige Entwicklung (jetzige Mitgliederzahl 225, darunter etwa 25 Bergwerksbetriebe mit je einer Stimme pro 100 Mann Belegschaft) und auf die Zwecke und Ziele dieses wirtschaftlichen Vereins hingewiesen hatte ,wurde von Herrn Professor K. Oebbeke-München und Herrn Bergingenieur Max Krahmann-Berlin über die Teilnahme der Behörden in Süd-, Mittel- und Norddeutschland eingehend berichtet. Aus all diesen Darlegungen ergab sich, daß dieser junge Verein nunmehr tatsächlich eine breite und feste Basis gewonnen hat. Seine Ziele werden jetzt sowohl in den Kreisen der beteiligten Privatinteressenten als auch bei verschiedenen maßgebenden Behörden als berechtigt und sehr zeitgemäß anerkannt; fordert doch gerade die bergwirtschaftliche Bewegung der Gegenwart eine derartige Zusammenschließung aller Interessenten und eine Klärung der vielfach widerstrebenden Bestrebungen. Die stetig wachsende Anerkennung der Vereinsziele spricht sich um nicht nur in der Zahl, sondern auch durch die Stellung seiner Mitglieder aus. Auf Grund zahlreicher Neuanmeldungen konnte der Verein nunmehr zu einer wesentlichen Erweiterung des Vorstandes schreiten. Die Versammlung erklärte sich mit der Wahl folgender Herren zu Vorstandsmitgliedern einverstanden: Kommerzienrat Bartling-Wiesbaden, Aug. Boehm-Ruhrort, Bernh. Dernburg, Direktor der Bank für Handel und Industrie in Berlin, Dr. Esch, Direktor der Gießener Braunsteinwerke in Gießen, Kommerzienrat Emil Guilleaume in Mülheim am Rhein, Rentner Hermann Heymann in Berlin, Professor Heyse, Direktor der Bergschule in Bochum, G. Jung, Direktor des Hessen-Nassauischen Hüttenvereins zu Neuhütte bei Straßebersbach, Geh. Bergrat O. Junghann in Berlin, Repräsentant und Ingenieur Reinh. Mannesmann in Remscheid, Albert Müller, Direktor der Essener Kreditanstalt in Essen, Professor Dr. K. Oebbecke von der Königlich-technischen Hochschule in München, Freiherr W. von Pechmann, Direktor der Bayerischen Handelskammer in München, Leopold Steinthal, Direktor des Berliner Makler-Vereins in Steglitz bei Berlin. Geh. Bergrat Tecklenburg in Darmstadt, Bankier Max Trinkaus in Düsseldorf, Justizrat Westhoff in Dortmund, Dr. ing. Alois Weiskopf, Direktor der Hannover-Braunschweigischen Bergwerksgesellschaft in Hannover. Ferner wurde beschlossen, nunmehr sofort eine zweckentsprechende Bureau-Organisation in Köln einzurichten, deren Leitung als delegiertes Vorstandmitglied der 2. Vorsitzende, Herr Bergingenieur und Privatdozent Max Krahmann zu Berlin, Händelstr. 6 (Bureau für praktische Geologie) ehrenamtlich übernommen hat. Als Sekretär des Vereins wurde Herr Bergwerksdirektor Ansorge zu Weilmünster im Taunus, bisheriges Vorstandsmitglied, fest angestellt.

* **Die neue türkische Anleihe.** Die Frankf. Ztg. meldet aus meldet aus Konstantinopel: Der Abschluß der neuen türkischen Anleihe von 60 Millionen Franken mit der Deutschen Bank gilt als unmittelbar bevorstehend. Der Anleihe-Entwurf ist durch den Sultan genehmigt und heute zur Unterzeichnung des Finanzministeriums gesandt worden und an die Dette publique. Die Anleihe wird vierprozentig und hauptsächlich auf dem in der Verwaltung der Dette publique stehenden Teil der Surtaxe auf den Zehnten, welcher etwa 85 000 Pfund beträgt, basiert sein.

* **Internationaler Baumwoll-Kongress.** Heute tagte in Brüssel der Ausschuß des internationalen Baumwoll-Kongresses. Vertreten waren England, die Schweiz, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien, Portugal und Spanien. Der Vorsitzende, Malara-England führte aus, daß, obgleich die Krise, die Unzulänglichkeit der Baumwollvorräte nämlich in der ganzen Welt die Einberufung des Kongresses veranlaßt habe, geschwunden sei, sich doch diese Krise wiederholen könne, woraus sich die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung einer internationalen Organisation zum Schutze der Baumwoll-Interessen ergebe. Ferdinand Groß-Deutschland hob hervor, daß die Spinner aller Länder gemeinsame Interessen hätten. Das einzige Mittel, diese Interessen zu schützen, bestehe darin, die großen Spinnereien zu einer internationalen Organisation zu vereinigen. Der italienische Vertreter, Baron Cantoni, bemerkte, daß die festländische Organisation sich mit der englischen in völliger Uebereinstimmung befände. Die übrigen Vertreter schlossen sich diesen Erwägungen an.

* **Bestellungen von Eisenbahnwagen.** Die Eisenbahn-Direktion in Berlin ist beauftragt worden, wegen Beschaffung von 613 Personenwagen, 115 Gepäckwagen und 3950 Güterwagen verschiedener Gattung (2. Teilbeschaffung für das Etatsjahr 1905) für die bestehenden Bahnen und für die demnächst zu eröffnende Neubaulinie Johannesburg-Lötzen-Angerburg mit den Werken, die gegenwärtig für die Staatseisenbahnverwaltung beschäftigt sind, zu verhandeln. Unter Hinzurechnung der bereits bestellten 1070 Personenwagen, 353 Gepäckwagen und 9630 Güterwagen, worüber wir am 2. und 16. März dieses Jahres berichteten, gelangen demnach zur Zeit für 1905 1683 Personenwagen, 468 Gepäckwagen und 13 580 Güterwagen zur Beschaffung. Die Lieferungen sollen bis zum 31. März 1906 abgeschlossen sein. In der erweiterten Lieferung sind enthalten 16 vierachsige D-Zugwagen I./II. Kl., 4 desgl. III. Kl., 52 vierachsige Abteilwagen I./II Kl., 23 desgl. I./II./III. Kl., 42 desgl. II./III. Kl. und 81 desgl. III. Kl., 37 dreiachsige Abteilwagen I./II. Kl., 46 desgl. II./III. Kl., 84 desgl. III. Kl. und 158 desgl. IV. Kl., 10 dreiachsige Abteilwagen für den Stadt- und Vorortverkehr II. Kl. und 50 desgl. III. Kl., 4 zweiachsige Durchgangswagen III. Kl. und 6 desgl. III./IV. Kl., 11 vierachsige Gepäckwagen mit Uebergangseinrichtung und 34 desgl. ohne Uebergangseinrichtung, 3 dreiachsige Personenzug-Gepäckwagen, 63 zweiachsige Güterzuggepäckwagen, 4 zweiachsige vereinigte Post- und Gepäckwagen, 80 Kalkdeckelwagen mit Bremse, 160 desgl. ohne Bremse, 25 vierachsige Plattformwagen mit 15 m langer Plattform, 50 Langholzwagen, 900 eiserne Kohlenwagen für 20 Tonnen Ladegewicht, 25 Kokswagen mit Bremse, 75 desgl. ohne Bremse, 220 offene Güterwagen mit Bremse, 660 desgl. ohne Bremse, 171 bedeckte Güterwagen mit Bremse, sowie 1584 desgl. ohne Bremse.

Betriebsergebnisse.

* **Lübeck-Büchener Eisenbahn.** Die Einnahmen betrugen im März provisorisch 483 541 Mk., gegen das Vorjahr mehr: 15 376 Mark, seit dem 1. Januar 1 283 534 Mk. (mehr 20 271 Mk.).

Hamburg, 10. April. Kaffee und Zucker.

Nachmittags 2,30 Uhr.

Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average, Santos per Mai 36½ G., per Sept. 37¼ G., per Dez. 37¾ G. per März 38¼ G. Behpt.

Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg, per April 28,75 per Mai 29,00, per Aug. 29,40, per Okt. 23,65, per Dez. 23,05, per März 23,30. Stetig.

Abends 6 Uhr.

Kaffee. Good average Santos per Mai 36½ Gd., per Sept. 37¼ Gd., per Dezbr. 37¾ Gd, per März 38¼ Gd. Ruhig.

Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per April 28,65, per Mai 29,00, per Aug. 29.45, per Okt. 23,65, per Dez. 23,00, per März 23,30 Geld. Behauptet.

London, 10. April. Zucker. (Anfang.) Rübenrohzucker per April 14 sh. 4 d Wert, per Mai 14 sh. 5½ d Wert, per Aug. 14 sh. 8¼ d Käufer, per Okt. 11 sh. 9 d¼ Käufer, per Nov.Dez. 11 sh. 5¾ d Wert. Tendenz: ruhig. Zucker granulated, prompt, 16 sh. 3 d Verkäufer, per Mai-Aug. 16 sh. 5¼ d gehandelt, per Nov.-Dez. 13 sh. 3¾ d Verkäufer. Tendenz: behauptet. Java-Zucker, 96%, 15 sh. 6 d Verkäufer. Tendenz: behauptet. Tates Cubes, Nr. 1, loco, 21 sh. 6 d Verkäufer. Tendenz: behauptet. Nachprodukte, loco, 12 sh. — d Wert. Tendenz: ruhig.

London, 10. April. Zucker. (Schluss.) Rübenrohzucker: per April 14 sh. 4½ d Wert, per Mai 14 sh. 5⅝ d Käufer, per Aug. 14 sh. 8¾ d Wert, per Okt. 11 sh. 9½ d Wert, per Nov.-Dez. 11 sh. 6 d gehandelt. Tendenz: behauptet. Granulatedzucker, loco, 16 sh. 3¾ d Verkäufer, per Mai-Aug. 16 sh. 6 d gehandelt, per Nov.-Dez. 13 sh. 3¾ d Verkäufer. Tendenz stetig.

New-York, 10. April.

Kaffee. Tendenz: stetig. Schwankungen bis 5 Punkte höher. Umsatz 6000 Sack.

Essener Fruchtmarkt, 10. April.

Weizen: inländ. 17,75—18,25, fremder 18,00—18,75. Roggen inländ. 14,50—15,50, fremder 15,75—16,75. Hafer: inländ 00,00—00,00, fremder 14,50—16,00. Buchweizen 16,75—17,50, Futtergerste 12,50—13,00. Mais 12,00—17,—. Weizenvorschuss 23,00—23,75. Roggenvorschuss 19,75—20,50. Weizenkleie 10,25 bis 10,75. Alles per 100 kg, frachtfrei Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Antwerpen, 10. April.

Getreidemarkt. Weizen, Tendenz: ruhig. Hafer Tendenz: ruhig, Gerste, Tendenz: behpt. Mais, Tendenz: behpt. Roggen, Tendenz: ruhig.

Deutscher La Plata Kammzug: ruhig, per März 5,10 per Mai 5,15.

Liverpool 10. April.

(Schluss.)

Weizen, roter Winter Mai 6/7¼, Juli 6/7¾. Tendenz willig.
Mais, bunter amerik., Mai 4/3¾, Juli 4/3½. Tendenz ruhig.

New-York, 10. April. Getreide.

Anfang: Weizen: Juli 92⅝. Tendenz: stetig. Mais: Juli— Tendenz: fest.
Mittel: Weizen: Juli 92⅛. Tendenz: kaum stetig. Mais: Juli 53¼. Tendenz: fest.

Chicago, 10. April. Getreide etc.

Anfang: Weizen: Juli 87⅜. Mais: Juli 47⅝. Schmalz: Juli 7,45. Pork: Juli 13,12.
Mittel: Weizen: Juli 87½. Mais: Juli 47½. Schmalz Juli 7,42. Pork: Juli 13,05.

New-York, 10. April. Baumwolle.

Anfang: April 7,49, Mai 7,64, Juli 7,60, Okt. 7,75. Tendenz: stetig.
Mittel: Mai 7,64, Okt. 7,72. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 10. April. Baumwolle.

(Schluss.)

Umsatz: 7000 Ballen. Lieferungen stetig.
per April 4,12, per April-Mai 4,12, per Mai-Juni 4,14, per Juni-Juli 4,16, per Juli-August 4,17, per August-Sept. 4,18, per Sept.-Okt. 4,19, per Okt.-Nov. 4,20, per Nov.-Dez. 4,21, per Dez.-Jan. 4,22.

Antwerpen, 10. April.

Petroleum. Tendenz: ruhig, loco 18, Mai 18¼, Sept. 19.

Liverpool, 10. April.

Leinöl. Tendenz: stetig; rohes: 17½, raffiniertes: 19.
Baumwollöl. Tendenz: stetig; raffin.: 17½, gelb-amerik: —.
Palmöl. Lagos: 23. Benin 22. Bonny. 22,7,6.

Hull, 10. April.

Baumwollöl, raffiniertes: 14.3, rohes: 13,4½.
Leinöl Loco: 14,9, Mai-Aug. 15,4½, Sept.-Dez. 15,9.

Glasgow, 10. April. Roheisen.

(Schluss.)

Chilikupfer, per Kassa 66⅞, per 3 Monate 67¼, Tendenz ruhig.
Zinn-Straits, per Kassa 141¾, per 3 Monate 135¾, Tendenz stetig.
Zink, gewöhnliche Marke 23⅝, spezielle Marke 24, Tendenz ruhig.
Blei, spanisch 12¾, englisch 13, Tendenz fest.
Quecksilber: 7⅝.

Paris, 10. April. (Schluss-Kurse.)

Ruhig.	10.	8.		10.	8.
3% Franz. Rente	99,25	99,47	Banque d. France	—,—	—,—
4% Argent. Anl. von 1896 . .	91,90	90,75	Banque de Paris	13,00	13,00
4% do. or. mixte von 1897/1900	88,22	88,42	Bque d'Ottomane	602,—	604,—
4% Ital. Rente .	105,10	105,15	Credit Lyonnais	11,24	11,29
3% Port., 3. Ser.	68,75	69,—	De Beers-Aktien	444,—	447,50
4% Rumän. v. 98	92,—	92,50	East Rand - Akt.	219,—	221,—
4% Russ. cons. Anl. I. u. II.	87,—	87,02	Geduld	191,50	192,50
4% do. v. 1901 .	88,02	89,55	Gen. Mining Sh.	92,25	92,—
3% do. von 1890 I. u. II. v. 1894	—,—	84,—	Goldfields . . .	205,50	206,50
5% do. Schatzsch. von 1904 . .	506,—	506,—	Ad. Görz & Co.	81,50	82,75
4% Serb. Anl. .	80,35	80,70	Huanchaca . . .	88,25	87,25
4% Span. äuss. .	90,30	90,85	Lancaster . . .	53,50	53,75
4% Türk. unific.	88,72	89,15	New Goch . . .	74,75	72,75
Türkische Lose .	134,25	134,75	New Steyn Est.	93,—	94,—
4% türk. Anl. 1902	482,—	482,—	Randmines . .	279,—	281,50
4% Ung. Goldanl.	100,55	100,65	Robinson . . .	240,—	239,50
Harpener Akt. .	159?,—	—,—	Privatdiskont .	2½	2⅜
Rio Tinto-Akt. .	1538,—	1585,—	Wechs. Amsterd.	206,06	206,06
Sosnowice - Akt.	1459,—	1465,—	do. deutsch. Pl. kz.	121½	121 17/32
Suezkanal-Akt. .	4312,—	4375,—	do. do. lange S.	122 1/16	122 1/16
Metropolitain .	609,—	610,—	Ital. W. (V. od. G.)	pari	—
Ital. Meridionalb.	767,—	762,—	Wechs. a. London	25,12½	25,12½
Oesterr. Staatsb.	—,—	—,—	Scheck a. London	25,14½	25,14½
do. Südbahn . .	91,—	—,—	Spaun. Auszahlg.	377,50	378,—
Nord de l'Esp. .	171,—	173,—	Lissabon Kurs f. Wechs. a. Paris	—,—	—,—
Saragossa . . .	280,—	282,—	Lissabon Goldag.	6½	6½
			3% Dänische Anl.	—,—	—,—
			Grosse Nordisch. Telegr. G., gr. St.	—,—	—,—
			do. do. kleine St.	—,—	—,—

Die Börse war bei Beginn schwerfällig und ruhig. Dann zeigte sich Schwäche und Unruhe im Hinblick auf die Marokko-Frage, besonders auf die Fahrt des russischen Geschwaders. Weiterhin trat etwas Beruhigung und Besserung ein, bald aber erfolgten neue Angebote. Zum Schluß war die Tendenz schwach.

Wasserstands- und Witterungsverhältnisse

vom 8. April, 6 Uhr abends.
Wasserstand 3,48 m, Wind SO.
Luftwärme + 3° Celsius.
Witterung: Klar, windig.

vom 10. April 6 Uhr abends.
Wasserstand 3,76 m, Wind SW.
Luftwärme + 10° Celsius.
Witterung: Regen.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

Düsseldorf

Aktienkapital und Reserven M. 54 000 000.

Fernsprech-Anschlüsse: 268, 357, 864. — Telegramme: Bankverein.

Im freien Verkehr ermittelte Kurse vom 10. April 1905, abgeschlossen 5 Uhr nachm.

Steinkohle.

Zeche	Nachfr.	Angebot	Zeche	Nachfr.	Angebot
Alte Haase	1285	1300	König Ludwig . .	27600	27800
Altendorf	1430	1450	Königin Elisabeth .	19800	20100
Anneliese	1525	1575	Königin Louise . .	—	—
Auguste Victoria .	9200	9300	Langenbrahm . . .	—	9075
Blankenburg . . .	—	2350	Lippe-Anteile . . .	200	225
Borussia.	2100	2125	Lothringen	21200	21400
Caroline	1940	1960	Mont Cenis	21350	21500
Carolus Magnus . .	—	6600	Morgenstern	—	100
Charlotte . . .	825	875	Pörtingssiepen . .	5850	5950
Constantin d. Gr. .	33500	34500	Richard I	—	—
Dahlhauser Tiefbau	2650	2700	Rudolf	—	410
Deutschl. Hasslingh.	4150	4250	Schürb. Charlottenb.	1500	1525
Deutscher Kronpr. .	—	1300	Siebenplaneten . .	3200	3250
Die Lippe	—	1500	Trappe	3175	3550
Dorsten	500	550	Tremonia	3175	3200
Dorstfeld	14650	14800	Trier	4000	4100
Eintracht Tiefbau .	8150	8225	Unser Fritz	—	27750
Ewald	45500	—	Victor bei Rauxel .	—	19600
Freie Vog. & Unverh.	1490	1520	Victoriab. Kupferdr.	1505	1575
Fr edl. Nachbar . .	—	—	Victoria b. Lünen .	2850	2950
Fr edrich d. Grosse	15900	16400	Westfalen	—	—
Fröhl. Morgensonne	—	11900	Wilhelmsfund . . .	—	200
Gewalt	400	450	**Braunkohle.**		
Glückh.-Friedensh.	2525	2600			
Gottessegen	4850	5000	Alexander.	—	—
Graf Beust	—	7500	Allemannia	—	1300
Graf Bismarck . .	75000	77000	Alwine	600	625
Graf Schwerin . .	9200	9350	Brühl	6375	6425
Heinrich	—	4150	Donatus	7200	7300
Helene & Amalie .	18700	19300	Elze	—	1800
Herkules	8950	9050	Germania	800	875
Johann Deimelsberg	4850	—	Lucherberg	1150	1200
Kaiser Friedrich .	1600	—	Schallmauer	2300	2350
Kali.					
Adolfsglück	1270	1300	Heldrungen	4800	4850
Albrechtshall . . .	190	210	Hercynia	22500	22900
Alexandershall . .	8875	8950	Hoffmannshall . .	—	—
Benthe Aktien . .	680	700	Hohenfels	13000	13100
Beienrode	10300	10400	Hohenzollern . . .	9600	9700
Burbach	13400	12550	Immenrode	1480	1515
Carlsfund	9875	9925	Johannashall . . .	7150	7250
Desdemona	7050	—	Justus I	9450	9550
Deutschl (Justenb.)	1675	1700	Kaiseroda	10250	10400
Deutsche Kaliw. Akt.	—	—	Neustassfurt . . .	17800	18200
do. jge. Akt. %	186	188	Ronnenberg Akt. .	2010	2030
Einigk. (Fallersleb.)	5650	5750	Roessing-Barnten .	—	—
Emilienhall	225	270	Salzdetfurth Akt. .	2850	2900
Friedrichshall Akt.	1975	2000	Salzgitter St.-Akt. .	—	—
Glückauf b. Sondh.	16500	16700	do. Vorz. Akt.	1280	1320
Grossherzog v. S. .	7950	8025	do. Vorz. jg. Akt. %	127	129
Grossherzogin Soph.	650	675	Schieferkaute . . .	2025	2050
Günthershall . . .	2600	2625	Siegfried I	3625	3675
Hann. Kaliwerk A. %	106	108	Siegmundshall Akt.	3175	3250
Hansa-Silberberg .	2400	2450	do. jge. Akt.	2500	2550
Hattorf	1175	1200	Wilhelmshall . . .	1[illegible]	5000
Hedwigsburg . . .	12600	12700	Wintershall . . .	[illegible]	14500
Heldburg Akt. . %	50	51			
Erz.					
Altenberg	775	825	Hollertszug	—	—
Apfelbaumer Zug .	1510	1540	Kuhlenberger Zug	1475	1525
Bautenberg	2475	2525	Louise Brauneisenst	625	675
Callerstollen . . .	327	350	Markirch. Berg.- u.		
Concordia	1650	1700	Hütten-Verein . .	—	—
Eiserner Union . .	1300	1350	Neue Kirche . . .	400	425
Fernie	—	—	Peterszeche	480	500
Glaskopf	—	600	Saschashall	—	125
Glückauf bei Nevig.	480	510	Victoria b. Littfeld	475	550
Glücksbrunn . . .	690	730	Waldstolln	180	200
Henriette	1175	1225	Wildberg	960	990
Obligationen und Grundschuldbriefe.					
Bernhardshall . .	875	925		%	%
Christinenburg . .	—	—	Gas-, Wasser-u. Elektrizitätsw. Rath A.	—	—
Elsa Cement . . .	—	2300	Geolin, Chem. Fabrik Akt. . . .	125	135
Hansa Erdöl . . .	1900	1950	*Juno Bergw.-Ges., V.-A.m. Genusssch.	35	38
Orange	—	1900	*Juno Bgw.-G., St. A.	3	5
Stadt Elberfeld . .	—	100	*Maschinenfabrik Rheinland Akt .	40	50
Wetterau	2150	—	Neuessen Bergb. A.	510	525
	%	%	Neusser Papier- und Pergamentp.-F. A.	208	—
A. B. Krummenw. A.	—	112½	Niederrh. Dampfschleppsch. Akt.	99	101
AG. f. Kohlend. St.-A.	160	—	*Press- u. Walzw. A.	—	—
do. Pr.-A.	185	—	Rhein. Bahn Akt. .	120	—
Aplerb. Hütte Akt.	—	—	Rhein. Metallw. u. Maschinen-Fabrik	230	250
Apollo-Theater A.	162	164	Genussscheine .	(pSt.)	(pSt.)
Brückenb. Flender A	—	—	Rhein. Ges. f. Papierfabrik Neuss Akt.	—	—
Bgl. Brauh. Herne A.	173	177	Schalker Glas- und Spiegelmanuf. A.	—	—
Castroper Sicherh. Sprengstoff Akt.	—	317	Schalker Röhren A.	124	126
Dampfsch.-G. f. d. N. u. Mittelrh. Akt. .	141	144	Sternbr. Kray St. A.	38	40
Deutsche Tiefbohr A.	—	373	do. Vorz. Akt.	106	108
*Deutsch-Oesterr. Mannesm. W. Akt.	89	92	*Styrumer Eis.-I. A.	196	199
Dorstener Eiseng. A.	190	195	Ver. Silberw.-F. A.	—	110
Düsseld. Baubank A.	105	111	Westdeutsche Vers.-	—	—
*Düseld. Kammgarnspinnerei Akt. .	—	—	Akt.-Bank Akt. .		
Düssd. Röhr.-Ind. A.	140	142	Westdeutsch. Eisenwerk Kray Akt.	191	—
Düsseld. Röhren- u. Eisenwalzw. Akt.	141	143			
Essen. Akt.-Bierb. A.	199	—			
Friedl. Nachbar Akt.	—	—			
Gas- u. Elektrizitätswerke Benrath A.	—	155			

* Zinsfrei.

Der Kohlenkuxenmarkt lag heute ziemlich uneinheitlich. Es zeigte sich Interesse für Alte Haase, Altendorf, Dalhauser, Dorstfeld, Freie Vogel, Gottessegen, Graf Schwerin, Deimelsberg, König Ludwig, Lothringen, Trappe und Tremonia. Mont Cenis höher bezahlt.

Auf dem Kalimarkte war die Stimmung sehr fest bei recht lebhaftem Geschäft. U. a. wechselten Albrechtshall, Alexandershall, Beienrode, Burbach, Desdemona, (bis 7075 bez.) Friedrichshall, Glückauf-Sondershausen, Sophie, Hansa-Silber, Hedwigsburg, Heldrungen, Hohenzollern, Johannashall, Siegfried I und Wilhelmshall zu anziehenden Preisen mehrfach ihre Besitzer.

Erze ruhig.

